

Träume haben uns im Griff, wir sind ihrer Wirrwelt ausgeliefert. Manche Menschen aber sind es nicht – sie können Träume steuern.

DOSSIER SEITEN 5–8



FOTO: © GHANTAL MICHEL

# reformiert.

saemann / BERN-JURA-SOLOTHURN

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 1 | JANUAR 2016  
www.reformiert.info

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > 2. BUND



FOTO: KEYSTONE

GRETCHENFRAGE

## Die Kirche als Lebenshilfe

Die Kirche habe ihre Werte-haltung geprägt, sagt die scheidende Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Der Glaube sei eine Lebenshilfe – und die Kirche mehr als einfach bloss eine Dienstleisterin.

SEITE 12

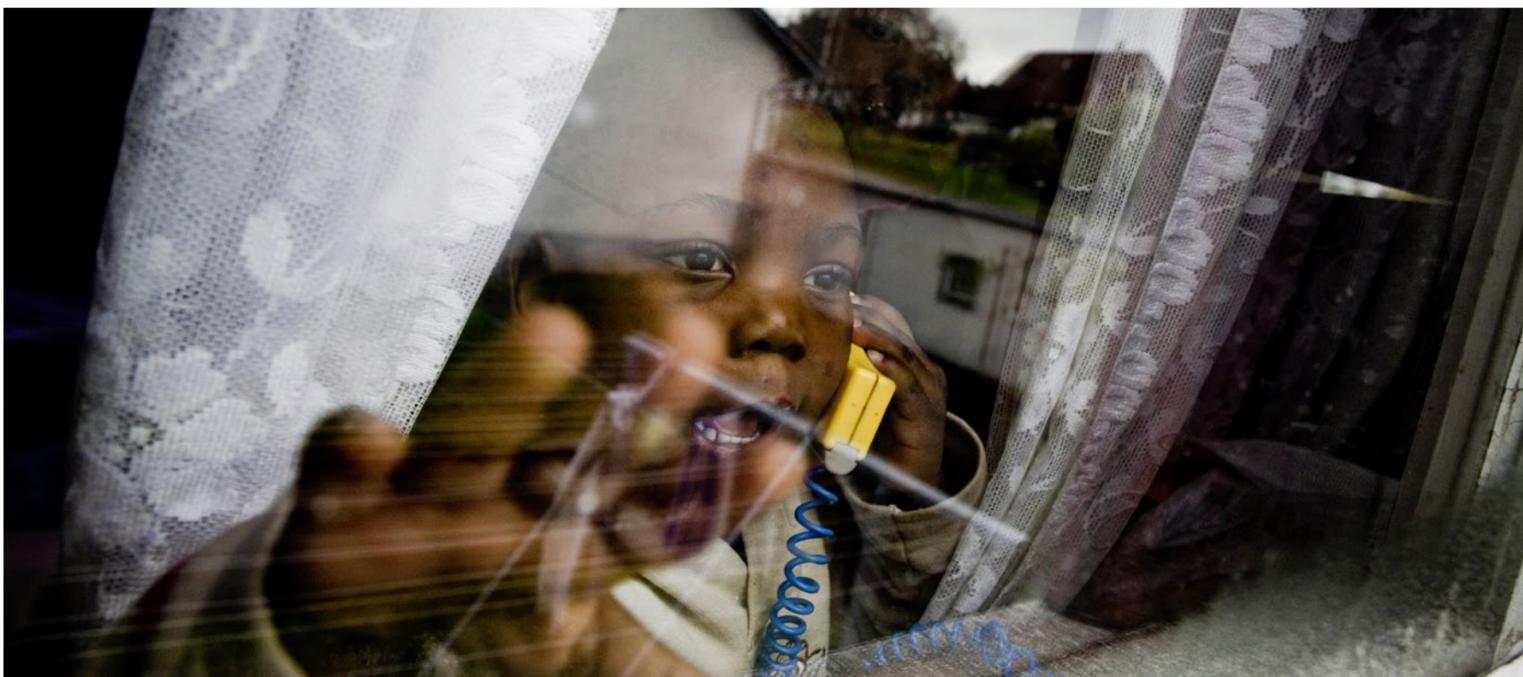


FOTO: JACEK PULAWSKI

Warten und telefonieren im Aufnahmezentrum – das Flüchtlingskind ahmt die Erwachsenen nach

KOMMENTAR

CHRISTA AMSTUTZ ist «reformiert.»-Redaktorin in Zürich



## Der Rechtsstaat als meine Heimat

**ANGRIFF.** Während die SVP weiter Unterschriften sammelt gegen das neue Asylgesetz und die «Gratisanwälte», wird im Februar schon über die «Durchsetzungsinitiative» abgestimmt: Wer keinen Schweizer Pass hat und straffällig wird, wird ausgeschafft – ohne Wenn und Aber. Das heisst: Die Härtefallklausel fiele weg, die verhindern soll, dass zum Beispiel ein Secondo wegen eines Bagatelldelikts die Schweiz verlassen muss, ohne die Möglichkeit zu erhalten, seinen Fall von Gerichten prüfen zu lassen.

**SICHERHEIT.** Ich bin dankbar, in einem demokratischen Rechtsstaat zu leben. Das ist nicht selbstverständlich, gerade Flüchtlinge zeugen davon. Der festgeschriebene Wille, die Grund- und Menschenrechte zu garantieren, gelingt auch hier nicht immer. Man denke an die Verding- und Pro-Juventute-Kinder. Wie viel Leid hätte man damals mit Gratisanwälten verhindern können.

**GRUNDSATZ.** Seit Jahren wird die Asylgesetzgebung verschärft. Per direkte Demokratie, für die ich ebenfalls dankbar bin, also muss ich Entscheide akzeptieren. Ich kann mich aber weiterhin für den Rechtsstaat einsetzen. Und für den Grundsatz in der Verfassung: «Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwächsten.» Jedes Mal, wenn ich das lese, werde ich patriotisch.

# Ein Angriff auf die «Gratisanwälte»

**ASYL/ Wer ein Asylgesuch stellt, hat Anrecht auf einen Anwalt. Die SVP stellt sich dagegen. Die Hilfswerke hingegen kontern: Nur so sei Beschleunigung möglich.**

Nour Awad flüchtete als Achtjährige mit ihren Eltern aus dem Libanon in die Schweiz. Hier stand sie kurz davor, eine Lehre zu beginnen. Dann kam der Abschiebebefehl. Ein Drama für die junge schiitische Frau, die in der Schweiz aufgewachsen ist.

**VERKÜRZT.** Das bisherige Asylverfahren zieht sich, wie bei Nour Awad, oft in die Länge. Mit der kürzlich vom Parlament verabschiedeten Gesetzesrevision sollen die meisten Gesuchsteller innert drei bis vier Monaten einen definitiven Entscheid erhalten. Beat Meiner, bis vor Kurzem Generalsekretär der Schweizerischen Flüchtlingshilfe, begrüsst dies: «Als Flüchtling ständig in der Bedrohung zu leben, die Schweiz wieder verlassen zu müssen: Das macht die Menschen kaputt und behindert die Integration.» Eines stellt Meiner jedoch klar: «Ohne Rechtsvertretung keine Beschleunigung.» Sein Credo ist nicht nur rechtsstaatlichen Prinzipien verpflichtet. Er ist überzeugt, dass erst die enge juristische Begleitung eine hohe Akzeptanz für die Entscheide bei den Asylbewerbern schafft. Ein Blick in die Evaluation des Staatssekretariats für Migration zeigt: Im Testbetrieb des Bundes in Zürich, in dem die beschleunigten Verfahren seit Januar 2014 erprobt werden, ist die Rekursquote von 21 auf 15 Prozent zurückgegangen. Das Ziel, die Verfahren massiv zu beschleunigen, wurde ebenfalls erreicht.

**PRIVILEGIERT.** Diese Erfolgsbilanz beeindruckt die SVP-Nationalrätin Barbara Steinemann (ZH) kaum: «Bei jedem Gutachten erhält der Auftraggeber das, was er hören will.» Für sie ist klar, dass die kos-

tenlose Rechtsvertretung noch mehr Flüchtlinge in die Schweiz lockt. «Gegen Gratisanwälte für alle Asylbewerber»: Unter diesem Titel sammelt die SVP aktuell Unterschriften gegen die von allen andern Parteien gutgeheissene Gesetzesrevision. Steine-mann argumentiert, dass mit dem kostenlosen Anwalt Asylbewerber gegenüber Schweizerinnen und Schweizern bevorzugt würden: «Für sie ist selbstverständlich, was die arbeitende Bevölkerung hierzulande selbst berappen muss.»

**RECHTSSTAATLICH.** Antoinette Killias, Leiterin Inlanddienst des Hilfswerks der evangelischen Kirche Schweiz (Heks), widerspricht: «Auch mittellose Schweizer können unentgeltliche Rechtspflege beantragen.» Bisher seien die Hilfswerke mit ihren Rechtsberatungsstellen in die Bresche gesprungen; sie garantierten mit ihrer Präsenz während des Verfahrens ein rechtsstaatliches Minimum. Zudem müssten Asylsuchende ihre Vermögenswerte offenlegen – und wenn sie arbeiten, zehn Prozent ihres Lohnes für die Verfahrenskosten zurückzahlen.

Heks hat sich in der Vernehmlassung wie der Schweizerische Evangelische Kirchenbund oder Caritas für das beschleunigte Verfahren ausgesprochen. Dies bringt nicht nur Abgewiesenen rasche Klarheit. Auch bleibt den aufgenommenen Flüchtlingen so eine jahrelange Hängepartie erspart. «Erst wenn ein Flüchtling weiss, dass er sicher bleiben kann, ist er offen für den Integrationsprozess», sagt Meiner. Er fügt hinzu, dass nicht nur das Verfahren reformiert, sondern möglichst rasch auch die soziale und berufliche Eingliederung der Flüchtlinge verbessert werden sollte. **DELFBUCHER**

NEUE BEWEGUNG

## Wohltätig mit System

Sie spenden den Zehnten ihres Jahreseinkommens für Bedürftige, achten aber darauf, dass das Geld möglichst grosse Wirkung entfaltet: Die Effektiven Altruisten sind eine Bewegung vorab im akademischen Milieu. **SEITE 3**



FOTO: ALEXANDER EGGER

RÄUME

## Kirche und Quartierleben

Sei es zum Zentralisieren oder Sparen: Kirchgemeinden verkaufen Räume oder vermieten sie neu. Das kann spürbare Folgen fürs Quartierleben haben. Und tangiert auch kirchenferne Personen.

SEITE 2

KIRCHGEMEINDEN

**GEMEINDESEITE.** Ein neues Jahr steht bevor. Noch sind seine Tage unbeschriebene Blätter. Aber Ihre Kirchgemeinde hat bereits einiges geplant für die nächsten Wochen. **AB SEITE 13**

## NEU HIER

SADEQ HAIDARI, 16, lebt als Flüchtling ohne Eltern im Zentrum Bäregg bei Langnau



## Zum ersten Mal im Leben besitze ich Schulbücher

Ich lebe jetzt seit sieben Monaten in der Schweiz. Bevor ich hier ankam, war ich vier Monate auf der Flucht. Zu Fuss, mit Bussen, Autos und Schiffen bin ich von Isfahan in Iran über die Türkei, Griechenland, Italien in die Schweiz gekommen. Geboren wurde ich in der Nähe von Kabul in Afghanistan. Doch meine Eltern mussten das Land bald nach meiner Geburt verlassen. Ich bin in Iran aufgewachsen. Es war aber keine einfache Jugend.

**LERNEN.** Ich konnte nie zur Schule gehen. Meine Eltern hatten nicht genug Geld. So verbrachte ich meine Tage einfach zu Hause. Ab und zu half ich meiner Mutter etwas bei ihrer Arbeit. Sie ist Schneiderin. Aber oft habe ich mich auch gelangweilt. Ich hatte schon Kollegen, aber nicht so viele. Das Leben ist schwierig für Flüchtlinge in Iran. Darum wollte ich weg. In der Schweiz kam ich in das Zentrum Bäregg bei Langnau. Jetzt gehe ich dort in die Berufsschule. Das ist sehr schön. Es ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich Schulbücher besitze. Bis vor sieben Monaten konnte ich weder lesen noch schreiben. Jetzt kann ich es schon ein bisschen. Ja, sicher, es ist sehr schwer für mich. Ich merke aber, dass es immer besser geht. Und wenn ich erst richtig lesen kann, dann werde ich hoffentlich noch mehr Fortschritte machen.

**KOCHEN.** Deutsch muss ich unbedingt lernen. Ohne Sprache kann ich keinen Beruf lernen. Ich denke ja nicht nur an nächstes Jahr, ich denke an später. Ich will mein Leben selber verdienen. Und ich will einen Beruf lernen, wo ich mit Menschen in Kontakt komme. Ich spreche gerne mit anderen Menschen. Kürzlich habe ich eine Schnupperlehre in einer Küche machen dürfen. Das war super. Koch würde ich sehr gerne lernen. Oder vielleicht auch Maler. Aber nein, eigentlich doch lieber Koch. Denn ich koche sehr gerne. Ich habe es daheim in Iran oft getan, ich habe es meiner Mutter abgeschaut. Und jetzt koche ich manchmal im Zentrum für meine Kollegen. Reis, Pasta, Gemüse, Poulet. Ich kann fast alles. Sie essen es jedenfalls immer.

**TRAINIEREN.** Im Zentrum leben etwa sechzig Jugendliche aus fünf Nationen. Meistens ist es okay, nur manchmal ist es mir zu laut. Ich teile das Zimmer mit zwei Kollegen. Wir haben ein schönes Zimmer. Aber ich möchte hin und wieder auch einfach alleine sein, weil ich ja auch Hausaufgaben machen muss. Das ist oft etwas schwierig. Zweimal pro Woche besuche ich in Langnau das Taekwondo-Training. Das macht mir grossen Spass. Dort trainiere ich mit Schweizer Jugendlichen. Die sind nett zu mir. In der Schule sind die Lehrer auch sehr freundlich. Aber auf der Strasse ist es oft anders: Da schauen mich Leute so böse an. Sie mögen mich wohl nicht, weil ich Ausländer bin. Aber Angst habe ich deshalb nicht. Ich habe überhaupt nie Angst. (AUFGEZEICHNET: RJ)

Sadeq Haidari ist ein sogenannter UMA, ein unbegleiteter minderjähriger Asylsuchender. Einer von rund 300, die gegenwärtig im Kanton Bern leben. «reformiert.» lässt ihn ein Jahr lang an dieser Stelle zu Wort kommen.



Ob die Kinder auch in zwei Jahren hier in eine der ältesten Spielgruppe Berns gehen können, ist noch ungewiss

# Rückzug mit spürbaren Folgen

## KIRCHGEMEINDEN/ Verkauft die Kirche Gebäude oder vermietet sie neu, trifft es weite Kreise. In Bern und Muri sind Familienangebote vor ungewisser Zukunft.

Jeden Morgen wird es laut und lebendig im Kirchgemeindehaus Schosshalde in Bern. Ab 9 Uhr kommen Vorkindergärtler aus dem Quartier in die Kinderspielgruppe Bollobo. Diese sei mit fast vierzig Jahren eine der ältesten in der Stadt, sagt die Leiterin Karin Rüfenacht. Die heutige Situation sei aber «ein bisschen unangenehm»: Rüfenacht weiss nicht, wie lange sie diese Räume noch nutzen kann. Denn die Kirchgemeinde Nydegghöfli bei der Kirche konzentrieren. Diese liegt aber nicht in der Schosshalde, sondern rund zwei Kilometer weiter unten auf der anderen

Seite der Nydegghöfli. «Es wäre jammerschade, wenn die Spielgruppe nicht hier weiterbestehen könnte», sagt Karin Rüfenacht. Schliesslich sei es ein begehrtes Angebot, das auch finanzschwache Familien nutzen. Zudem profitiere die Kirche, die dank Aushängen, Flyern und persönlicher Beziehungsarbeit der Spielgruppenleiterin viel Aufmerksamkeit erhalte.

**VERKAUF BESCHLOSSEN.** Dass die Kirchgemeinde den Standort Schosshalde aufgibt, ist beschlossen: Der Kirchgemeinderat hat eine entsprechende Ver-

### Restaurant als Zentrum

Einen besonderen Lauf nahm die Geschichte in Walkringen. Im Emmentaler Dorf brannte 1996 das Restaurant Sternen ab. Die Kirchgemeinde übernahm es – und betreibt jetzt das «Sternenzentrum» mit Restaurant und Räumen, die sie selbst nutzt und vermietet.

zichtserklärung unterzeichnet. Ebenfalls klar ist, dass mit dem Gemeindehaus im Burgfeld weitere Räume der Kirchgemeinde Nydeggh aufgegeben werden. Das Parlament der Gesamtkirchgemeinde (GKG) Bern hat dem Verkauf im Baurecht an die Stadt Bern per Anfang 2016 zugestimmt. Die Stadt muss das Geschäft aber noch absegnen. Beide Häuser sollen von Schulen genutzt werden. Im Burgfeld ist zudem ein Mehrzwecksaal für alle vorgesehen. Präsent sein wird die Kirchgemeinde im Quartier dann noch mit zwei Pfarrpersonen: eine mit Büro im Burgfeld und eine im eigenen Haus an der Schosshaldenstrasse.

«Es wäre jammerschade, wenn die Spielgruppe nicht hier weiterbestehen könnte.»

KARIN RÜFENACHT

Noch offen ist, ob die Kinderspielgruppe in ihren Räumen bleiben darf oder andere im Quartier suchen muss. Und noch offen sind die Termine. «Das Gemeindehaus Burgfeld wird frühestens ab Sommer 2017 als Schule benutzt werden können», sagt Bruno Stoll, bei der GKG für die Liegenschaften verantwortlich. Auch in der Schosshalde dürfte dies der früheste Termin für den Auszug der kirchlichen Angebote sein. Denn im Nydegghöfli muss umgebaut werden, bevor alle Angebote der Kirchgemeinde Platz finden. Darunter wird auch das beliebte tamilische Mittagessen sein, das von der Schosshalde wegziehen muss.

**EINSPARUNGEN ERWARTET.** Weitere räumliche Zentralisierungen stehen in der Gesamtkirchgemeinde der Stadt Bern in Bümpliz und in Bremgarten bevor. Auch hier will sie Liegenschaften oder Anteile davon aufgeben, um die kirchlichen Angebote an bereits genutzten Orten zu konzentrieren. Wie stark die Ausgaben damit verringert werden können, ist gemäss Bruno Stoll noch unklar. Aber «natürlich» werde eine Kosteneinsparung damit einhergehen.

Letzteres ist auch ein Ziel der Kirchgemeinde Muri-Gümligen. Sie will dafür das Mütterzentrum ausquartieren, das bisher unentgeltlich Räume im Kirchgemeindehaus nutzt. Der Kirchgemeinderat habe «angesichts knapper werdender Finanzen» definiert, welche Räume fremdvermietet werden dürften, wie Kirchgemeindeverwalter Christoph Wagner mitteilt – und dazu gehört das Untergeschoss mit dem Mütterzentrum. Es soll ab 1. Juli 2016 von der British School bezogen werden. Dem Mütterzentrum würden laut Wagner andere Räume angeboten. Vor dem Redaktionsschluss konnte er aber nichts Genaueres dazu sagen. **MARIUS SCHÄREN**

## Die Basis will keinen Mega-Event im Stadion

**SYNODE/ Mit einem grossen Kirchenfest im Stade de Suisse wollte der Synodalrat den Visionsprozess «Kirche 21» abschliessen. Das Kirchenparlament hat die Pläne redimensioniert. Zu gross, zu teuer.**

2017 ist der «Visionsprozess Kirche 21» abgeschlossen, der vor rund einem Jahr an der Gesprächssynode seinen Anfang nahm und gegenwärtig in den Berner Kirchgemeinden weiterläuft.

Die Kirchenleitung hatte beabsichtigt, den Schlusspunkt Anfang September mit einem «Doppelpunkt» zu setzen. Kostenpunkt: rund 800 000 Franken. Synodalrat Ivan Schulthess warb an der Wintersynode eindringlich für «die Vision, die ans Licht drängt». Man wolle das Wagnis eingehen und mit einem Grossanlass mit rund 20 000 Teilnehmenden überzeugen. Jedoch: Die Synodalen wa-

ren nicht zu überzeugen. Sie zweifelten am anvisierten Publikumsaufmarsch, am Format, am Signal eines Mega-Gottesdienstes und schliesslich sogar am gewählten Datum. Pius Bichsel: «Dann ist nämlich Unspunnenfest!» Da brachten auch die vereinzelt festfreudigen und erfolgsüberzeugten Fürsprecher keinen Meinungsumschwung mehr.

**KOMPROMISS.** Schliesslich stimmte das Kirchenparlament einem Kompromiss zu: Im Jahr 2017 kann ein Fest stattfinden, aber mit weniger ehrgeizigen Zielen, was die Publikumszahlen betrifft,

billiger und in einer anderen, noch zu bestimmenden Umgebung.

2017 braucht die Berner Kirche tatsächlich auch noch Mittel für andere Grossereignisse. Weltweit wird «500 Jahre Reformation» gefeiert. Auch Bern sieht sich als wichtigen Tatort der epochalen Ereignisse. Die Stadt hat sich erfolgreich für das Label «Reformationsstadt» beworben. Verschiedenste Veranstaltungen sind geplant, etwa eine Ausstellung zu Niklaus Manuel Deutsch und ein Reformationstheater. Für die Koordination diverser Projekte schaffen die Berner Reformierten eine befristete Koordinationsstelle. Dafür bewilligte die Synode einen Kredit von 300 000 Franken.

Ferner genehmigte die Synode das Budget 2016, das wegen der geplanten Grossanlässe kurzfristig mit einem Defizit von rund 600 000 Franken rechnet, und stimmte einer Resolution zu, die Support fordert für die Volksinitiative «Keine Spekulation mit Nahrungsmitteln». Über diese Vorlage stimmt die Schweiz im nächsten Februar ab. **RITA JOST**

### Wie viel Islam erträgt die Schweiz?

Kirchenbundspräsident Gottfried Locher sprach als Gast zu den Berner Synodalen. Von einem Journalisten sei er kürzlich gefragt worden: «Wie viel Islam erträgt die Schweiz?» Er habe zurückgefragt: «Wie viel Christentum wollen wir noch?» Das Christentum habe dann Potenzial und Profil, so Locher, «wenn wir gemeinsam sagen, was wir glauben».

# Spenden mit dem Blick der Wissenschaft

**ETHIK/ Sie geben grosszügig von ihrem Lohn, achten aber akribisch auf die Wirkung ihrer Spenden. Die Bewegung der «Effektiven Altruisten» in der Schweiz und im Ausland ist jung, akademisch und wächst.**



Altruisten: Familie Zuckerberg will 99 Prozent ihres Vermögens spenden

Von seinem Vermögen, rund 45 Milliarden Dollar, will Facebook-Gründer Marc Zuckerberg 99 Prozent für wohltätige Zwecke spenden. «Wir glauben, alle Leben haben gleichen Wert, und das schliesst die vielen Menschen mit ein, die in künftigen Generationen leben werden», schreiben er und seine Frau Priscilla anlässlich der Geburt ihrer Tochter.

**RADIKAL.** Dominic Roser und seine Frau Miriam verdienen nicht ganz so viel, rund 62000 Franken waren es im vergangenen Jahr. Davon spendeten sie 6200 Franken an Hilfswerke, welche die Weltarmut bekämpfen. Der Schweizer Ethiker an der Universität Oxford und seine Frau sind Mitglieder der Effektiven Altruisten. Sie haben zugesichert, bis zu ihrer Rente jährlich mindestens zehn Prozent ihres Einkommens zu spenden.

Das Konzept des Effektiven Altruismus ist im doppelten Sinne radikal: Man spendet grosszügig, eben altruistisch, aber man spendet nur dort, wo Geld am meisten bewirkt. Die Effektivität der Hilfe berechnet man unter anderem mit Kosten-Nutzen-Analysen. Bei welchem Hilfswerk erzielt ein gespendeter Dollar den grössten Effekt? Es zeigt sich: Im Ausland kann man oft viel mehr bewirken als im Inland, aber auch dort sind die Unterschiede frappant. Ein Franken für Malaria-Prävention bewirkt beispielsweise zwanzigmal mehr als ein Franken für HIV-Behandlung.

**ETHISCH.** Das grösste Glück für die grösste Zahl Menschen zu schaffen: Das ist die ethische Idee des Utilitarismus. Damit verbunden ist auch die Überzeugung, Glück in Zahlen messen zu können. «Man muss aber überhaupt kein Utilitarist sein, um Effektiver Altruist zu sein», sagt Dominic Roser. «Wir alle nehmen doch für Alltagsentscheidungen Zahlen zu Hilfe. Weshalb sollten wir ausgerechnet beim Spenden weniger sorgfältig vorgehen?»

Dominic Roser und Marc Zuckerberg verbindet nicht nur ihre altruistische Haltung, sondern auch eine ähnliche Argumentation: Alle Leben sollen den gleichen Wert haben, nahe wie ferne, jetzige

und künftige Leben. Peter Singer, australischer Philosoph und prominenter Unterstützer der Effektiven Altruisten, drückte das in einem Beispiel so aus: Wohl jeder Mensch würde ein Kind retten, das in einem Teich ertrinkt, selbst wenn er dabei seine teuren italienischen Schuhe ruinierte. Warum, so fragt Singer, handeln wir nicht ebenso selbstlos mit Menschen in Armut, die einfach nur weiter entfernt von uns leben als das Kind im Teich?

**WACHSEND.** Jonas Vollmer, Geschäftsleiter der Schweizer Stiftung für Effektiven Altruismus, beschreibt die hiesige Bewegung als jung, akademisch und wachsend. Viele Engagierte seien Studierende oder Berufseinsteiger. Im vergangenen Jahr spendeten sie über eine halbe Million Franken, in diesem Jahr seien es bereits mehr als eine Million. Schweizweit führen die Mitglieder rund fünfzig Anlässe durch, vor allem an Hochschulen, an denen mehrere tausend Personen teilnahmen.



Effektiver Altruist: Der Ethiker Dominic Roser

Die Idee, Geld möglichst effektiv einzusetzen, greift auch auf christliche Vorbilder zurück. So forderte John Wesley, Gründer der evangelisch-methodistischen Kirche, in seiner Predigt über den ungerechten Mammon (Lukas 16, 9.): «Erwerb so viel Du kannst! ... Gib alles, was Du kannst!» Für Effektive Altruisten heisst so ein Gedanke durchaus, dass sie einen gut bezahlten Job anstreben, um danach mehr Geld spenden zu können.

Dominic Roser jedenfalls will Kopf und Herz verbinden: als Ethiker, der auf dem Pariser Klimagipfel referiert, wie man Gerechtigkeit in eine heissere Welt bringt. Als Altruist, der zehn Prozent seines Einkommens spendet und es so effektiv wie möglich eingesetzt sehen möchte.

REINHARD KRAMM

[www.ea-stiftung.org](http://www.ea-stiftung.org); [www.givingwhatwecan.org](http://www.givingwhatwecan.org)

## Mit religiöser Aufklärung gegen die Dschihadisten-PR

**ISLAMISMUS/ Winterthur steht wegen Dschihad-Reisenden in den Schlagzeilen. Ein Schulbesuch zeigt: In den Köpfen der Jugendlichen hat sich noch kein Feindbild gegen den Islam festgesetzt.**

Ist Winterthur das «Mekka der Schweizer Dschihadisten-Szene»? Die «Weltwoche» setzt da kein Fragezeichen, und für den «Blick» sind in der Stadt die «Dschihad-Flüsterer» in der An-Nur-Moschee unterwegs. Tatsächlich scheint Winterthur den Anhängern der dschihadistischen Bewegung einen besonderen Resonanzboden zu bieten. Die permanenten Koran-Verteilaktionen und die Ausreise von vier jungen Erwachsenen nach Syrien sprechen dafür.

Anfang Dezember in der Kantonsschule Rychenberg: In der Klasse 1c steht Islam auf dem Stundenplan. Unaufgereg

referieren Vivian und Samuel. Die beiden ziehen Trennstriche zwischen Islam und Islamismus, machen im IS-Kalifat eine Perverterung aus. Aber manche Jugendliche stehen im Bann der Gewalt-Salafiten; die Folie der beiden Schüler zeigt: Vierzig «Dschihad-Reisende» verliessen die Schweiz Richtung Osten – vier aus Winterthur.

**VERNEBELT.** Die Klasse diskutiert, was Jugendliche umtreibt, um nach Syrien auszureisen. Einerseits stellen sie fest: Dank dem Schweizer Wohlstand und der geringen Jugendarbeitslosigkeit ist die

Zahl der Dschihad-Reisenden hierzulande nicht höher. Dennoch könnten auch hier manche junge Menschen perspektivlos abhängen, kann an der Kippstelle zwischen Jugend und Erwachsensein die Frage auf den Sinn des Lebens ohne Antwort bleiben. Ausserdem nutzten die islamistischen Verführer Gamekultur und Gangsta-Rap, soziale Medien und clever inszenierten Werbevideos für ihre Propaganda. «Die Jugendlichen sind wie vernebelt, schalten den Verstand ab», sagt einer der Schüler.

**WORTGETREU.** In der Klasse 1c ist kein Muslim. Aber viele haben muslimische Kollegen. Eines ist in der Kommunikation untereinander tabu: über Religion zu sprechen. Über Religion sprechen, über Gemeinsames und Trennendes, das will der Theologe und Religionslehrer Bruno Amatruda. Für ihn ist es wichtig, dass die Schüler unabhängig von den unterschiedlichen Grundeinstellungen religiöse Codes und Bräuche kennen.

In der Parallelklasse zeigt sich, wie schwierig es ist, religiöse Texte richtig auszulegen. Zwei Schülerinnen referieren wortgetreu Botschaften von einer



**«Islam und Islamismus sollten nicht nur Stoff im Fach Religion sein. Da besteht in der säkularen Schule eine Lücke.»**

BRUNO AMATRUDA

orthodoxen Islam-Informationssseite. Sie unterstreichen, dass der Koran völlig unbeeinflusst vom Alten und Neuen Testament direkt von Gott an Mohammed überliefert wurde. Für den reformierten Theologen Amatruda entzieht genau diese Buchstabentreue dem interreligiösen Dialog seine Grundlagen.

**AUFGEKLÄRT.** Aufklärung ist Amatrudas Credo. Wer aber bei Google beispielsweise die Programme für Lehrerfortbildung sucht, wird enttäuscht. «Noch ist Islam und Islamismus eine Domäne, für die vor allem der Religionsunterricht zuständig ist. Da besteht noch Nachholbedarf», sagt Amatruda und weist zugleich auf einen Stolperstein hin: Im säkularen Schulsystem ist streng auf die Spielregeln der religiösen Neutralität zu achten. Ganz anders übrigens hat das benachbarte Baden-Württemberg reagiert. Hier hat der Kultusminister persönlich den Lehrern nach den Pariser Anschlägen einen Brief geschrieben: Sie sollen die Diskussion über Islamismus nicht nur zum Thema des Religionsunterrichts, sondern auch der Staatsbürgerkunde machen. DELF BUCHER

**NACHRICHTEN**

**Ein Gottsuchender mit Weitblick**

**NACHRUF.** In Köniz ist im 83. Altersjahr der bekannte Berner Künstler Walter Loosli gestorben. Der Zeichner, Druckgrafiker, Maler, Plastiker und Glasmaler wurde 1932 in La Chaux-d'Abel bei La Ferrière im Berner Jura geboren, als zweitjüngstes Kind einer Lehrersfamilie. Vater und Grossvater waren auch Prediger in der dortigen Täufergemeinde. Als Sechzehnjähriger verliess Loosli – wie auch seine Geschwister – den Jura, um in Bern das Seminar Muristalden zu besuchen. Er wurde Lehrer, dann Heilpädagoge; mit vierzig machte er sich als Künstler selbstständig. In den letzten fünfzig Jahren machte er sich mit seinen Arbeiten als Zeichner und Schöpfer von Kirchenfenstern einen Namen. Sein Werk wurde mehrfach ausgezeichnet. Er sei zeitlebens ein Gottsuchender geblieben, sagte Walter Loosli 2008 bei der Einweihung seiner Glasfenster in der renovierten Altäuferkapelle in Moron. Aber er sehe die Dinge heute «weiter». Und sei offen «auch für die Vorstellungen anderer Glaubenswelten». RJ

**130 Veranstaltungen, über 300 Führungen**

**BERN.** Das Haus der Religionen am Berner Europa-platz hat ein hoch erfreuliches erstes Betriebsjahr hinter sich. Das Interesse der Öffentlichkeit und die Nachfrage nach Besuchen brachte die Verantwortlichen an den Rand ihrer Möglichkeiten. 150 öffentliche Anlässe und über 300 Führungen wurden organisiert. Bis Mitte 2016 sind sämtliche Führungen ausgebucht. Neue Termine können erst ab 1. Juni gebucht werden. Über die regelmässigen Veranstaltungen und Feiern gibt die Website [www.haus-der-religionen.ch](http://www.haus-der-religionen.ch) Auskunft. PD

**Ein Votum gegen «normierte Kinder»**

**POLITIK.** Das Schweizer Stimmvolk muss nochmals Stellung nehmen zur Fortpflanzungsmedizin. Das Referendum gegen das Gesetz, das den Anwendungsbereich der Präimplantationsdiagnostik (PID) regelt, ist zustande gekommen. Die Evangelischen Frauen Schweiz, der Katholische Frauenbund und Vertreterinnen aus Parteien von links bis rechts haben zusammen mit Behindertenorganisationen und Gentechnikern in einem halben Jahr über 60 000 Unterschriften gegen das Gesetz gesammelt. Der Verfassungsartikel hiezu wurde im letzten Juni vom Stimmvolk angenommen. Das Ausführungsgesetz gehe aber zu weit und richte sich gegen Menschen, die nicht der Norm entsprächen, sagen die Kritikerinnen. RJ



Frank Maier (oben) leitet die Aufnahme-stelle; Helferinnen sortieren Winterkleider

# Gelassenheit und viel guter Wille

## ASYL/ 5000 Bewohner des schwäbischen Messstetten haben 3500 Flüchtlinge als Nachbarn. Warum das funktioniert, recherchierte «reformiert.» vor Ort.

Linien bestimmen das Flüchtlingsleben in der Landeserstaufnahmestelle Messstetten. Linien bei der Erstanmeldung, Linien bei der Auszahlung des Taschengelds oder bei der Altkleiderverteilung. Linien auch bei der Essensausgabe. 3500 Menschen werden entlang von Linien organisiert. Und wenn die Stimmung gereizt ist wie an diesem grauen Novembertag, dann weitet sich ein Wortgefecht in der Warteschlange zu einer Remperei aus, verwandelt sich eine Schuberei in eine Massenschlägerei.

**MIT HERZ.** Schlägereien unter Flüchtlingen – das sorgt für Schlagzeilen im Landstädtchen Messstetten auf der Schwäbischen Alb. Im Kernort wohnen 5000 Einwohner. Vier Kilometer weiter beherbergt die leer stehende Bundeswehrkaserne 3500 Flüchtlinge. Ursprünglich hätten dort lediglich 1000 Asylbewerber aufgenommen werden sollen.

Manuela Kästle legt ein gutes Wort für die Flüchtlinge ein. Sie steht im Blütenmeer ihres Blumenladens und erklärt in breitem Schwäbisch: «Wenn mår sich mol vorstellt, 3500 Deutsche auf so engem Raum, do gåbs doch Mord und Totschlag.» Die Blumen- und Naturkosthändlerin hat ein Herz für Flüchtlinge. Auf einigen Teesorten ihres Ladens hat sie das Etikett «Refugee welcome» geklebt und kassiert den Mehrpreis von

1.50 Euro für Flüchtlinge ein. Wehe dem, der in ihrem Geschäft Parolen gegen die «Flüchtlingschwemme» abladen will. Schnell wird er dann wie der Kunde vor wenigen Tagen von der resoluten Geschäftsfrau vor die Türe gewiesen, begleitet von einem Kommentar: «Sind Sie denn moralisch auf beiden Augen blind? Wenn Sie in der Not wären, hätten Sie längst die Koffer gepackt.»

Kästle erzählt auch von der Goodwill-Aktion der Flüchtlinge im Oktober. Als einige von ihnen durch kollektives Rauschtrinken vor dem Lidl-Supermarkt unangenehm auffielen, sammelten andere Flüchtlinge Geld. Zum Spezialpreis kauften sie in Kästles Laden hundert Rosen, verteilten sie mit einem Handzettel an Passanten: «Syrische Flüchtlinge danken den Bürgern Deutschlands und Messstettens. Mensch ist Mensch.»

Die Rosen machten Schlagzeilen wie zuvor die Missstände vor dem Supermarkt. Der aus dem Amt scheidende Bürgermeister Lothar Mennig hat ein Problem mit zu vielen positiven Schlagzeilen. Er bangt, dass das Versprechen der Landesregierung, am 31. Dezember 2016 die Kaserne zu räumen, infrage gestellt werden könnte. Denn das Landstädtchen hat sich mittlerweile zur Muttergemeinde deutscher Willkommenskultur gemausert. Darum erklärte der Bürgermeister Kommunalpolitikern und

Chefbeamten der Region beim Mittagessen: «Wenn die Journalisten immer über die Konzerte der Musikschule mit den Flüchtlingskindern, über die Rosenaktion oder jetzt über das gemeinsame Fussballspielen der Flüchtlinge mit den Schülern des Gymnasiums berichten, dann bleiben uns die Asylanten bis zum Sanktimmerleinstag erhalten.»

Das Fussballspielen hat Lehrer Harald Menzel organisiert. Irgendwann kam der Lokalredaktor vorbei, schrieb einen Artikel mit der Überschrift «Flüchtlinge kicken mit Schülern». Menzel erzählt auch von dem Interesse seiner Schüler, im Deutschunterricht über die Fluchtthematik zu sprechen. «Natürlich kauen manche die negativen Einstellungen ihrer Eltern gegenüber Fremden wieder.» Mehrheitlich spüre er bei den Schülern aber grosse Empathie gegenüber den Flüchtlingen. Menzels geheimer Held ist der Bauer Gerold Huber. «Der trägt gelassen die grössten Nachteile von der Umwandlung der Kaserne in ein Flüchtlingscamp.»

**MIT STANDFESTIGKEIT.** Alle Zutaten stünden bereit, um aus dem Landwirt einen rechtspopulistischen Wutbürger zu machen. Täglich marschieren Hunderte von Flüchtlingen durch seine Äcker und Felder. Das kürzt den Weg ins vier Kilometer entfernte Dorf ab. Entlang des Trampelpfads sammelt sich Müll. Aber Huber kann nichts so schnell umhauen. Er steht breitbeinig in seinen grünen Gummistiefeln da und sagt: «Wir sind verpflichtet, Menschen zu helfen, die verfolgt werden.» Auch die Parole vom Untergang des Abendlandes wegen der behaupteten Islamisierung durch die muslimischen Flüchtlinge kann ihn nicht schrecken: «Das haben wir selbst zu verantworten, wenn uns der Glaube abhandenkommt. Da sind doch nicht die Muslime schuld.»

Nur einmal war der Bauer spürbar aufgeregt. Als seine Enkeltochter nachts immer noch im Asylcafé war. Da ging der Opa halt ins Begegnungszentrum, um seine Enkelin zu holen. «Für sie ist das ganz praktisch. Sie hilft da gerne aus und kann nebenher ihr Englisch aufbessern.» Aber wenn es «Kuhnacht» sei, dann sollten vierzehnjährige Jugendliche nicht unbegeleitet nach Hause gehen.

Das Begegnungscafé ist das Herz dessen, was neuerdings in Deutschland mit dem Stichwort «Willkommenskultur» umschrieben wird. Helferinnen kochen Kaffee und Tee, verteilen selbst gebackene Kuchen. Im Untergeschoss stehen Gratiscomputer bereit. Im Zimmer nebenan hilft die promovierte Kunsthistorikerin den syrischen Flüchtlingen beim Lernen der Personalpräpositionen.

**MIT GEDULD.** Im Asylcafé hat Axel Leukhardt, Sozialarbeiter beim Deutschen Roten Kreuz, für Lehrlinge eine Talkrunde mit syrischen Flüchtlingen zusammengestellt. Die Auszubildenden recherchieren für ein Berufsschulprojekt über das Schicksal der Bürgerkriegsflüchtlinge. Leukhardt ist schon von seinem ruhigen schwäbischen Tonfall her zum Schlichten prädestiniert. Seit April glättet er als Streetworker die Wogen, wenn es zu Spannungen zwischen Einwohnern und Flüchtlingen kommt. Bei ihm können die Bürger ihre Beschwerden und ihren Ärger deponieren. So wie jetzt gerade, wo das Handy schellt. Eine aufgeregte Bademeisterin des Hallenbads berichtet, dass sich einige Flüchtlinge beharrlich weigern, Badehosen anzuziehen, und mit Unterhosen schwimmen. Leukhardt versichert: «Ich werde das Thema aufnehmen.»

Für das friedliche Miteinander in einer Ausnahmesituation zu sorgen – das ist vor allem der Job von Frank Maier. Der Leiter der Erstaufnahmestelle ist zum Meister der Improvisation avanciert. Täglich warten Überraschungen auf ihn. Einmal sind es nur 70 Neuankömmlinge, dann stehen plötzlich wieder 200 Flüchtlinge vor der Türe. Raum schaffen bis in die letzte Besenkammer der Kaserne ist dann angesagt. «Besser ein Dach über dem Kopf als draussen schlafen», ist Maiers Motto. DELF BUCHER



**«Sind Sie denn moralisch auf beiden Augen blind? Wenn Sie in der Not wären, hätten Sie längst die Koffer gepackt.»**

MANUELA KÄSTLE



**«Das haben wir selbst zu verantworten, wenn uns der Glaube abhandenkommt. Da sind doch nicht die Muslime schuld.»**

GEROLD HUBER



**«Flüchtlinge, die im Hallenbad in den Unterhosen baden? Kein Problem, ich werde das Thema aufnehmen.»**

AXEL LEUKHARDT

**KUNST/** Biblische Träume sind nicht geträumt, sie sind literarische Kunstgriffe, erklärt der Theologe.

**GEFAHR/** Religiöse Träume sind «unendlich gefährlich», findet der Mathematiker und Liedermacher.

### EDITORIAL

## Einblick in die Werkstatt der Gefühle

Jahrelang klammerte ich mich im Traum in Todesangst an der Spitze einer hohen Tanne fest. Jedes Mal fiel ich runter, landete aber sicher auf dem Boden. Eines Nachts erinnerte ich mich auf dem Baum daran, dass meine Tannenträume jeweils gut ausgehen, und hatte keine Angst mehr. Danach träumte ich es nie mehr. Das war in einer Zeit, in der ich tatsächlich mehr Boden unter den Füßen spürte, reifer geworden war. Träume sind unsere Werkstatt, in der wir nachts

unsere Gefühle verarbeiten. Im Traum fliegen wir, morden, haben Sex, stehen in brennenden Häusern, verlieren Zähne, haben bleischwere Beine. Jetzt, wo die Nächte lang sind, ziehen sich viele Menschen früher unter die Bettdecke zurück. So geben wir unbewusst der Gefühlsarbeit viel Platz und schaffen vielleicht etwas innere Ordnung, um ausgeglichener ins neue Jahr zu starten.

**GESPRÄCHSSTOFF.** Unsere Träume erzählen wir uns ein Leben lang. Mit «Heute

Nacht träumte ich, dass ...» beginnen viele Gespräche, zwischen Paaren, Eltern und Kindern, Freunden. Es ist nicht einfach bloss ein Austausch von Geschichten, sondern auch von Traum Erfahrungen, die vielen von uns vertraut sind. «reformiert.» hat ebenfalls über das Träumen geredet. Mit drei Menschen, die sich auf ganz unterschiedliche Art damit befassen: ein Theologieprofessor, ein Spieleerfinder und eine Medizinstudentin, welche die Kunst des Klarträumens beherrscht – die be-

wusste Änderung des eigenen Traum-Drehbuchs, noch während man mittendrin steckt.

**GEFÜHLSSTOFF.** Surreale Fotografien der Berner Medienkünstlerin Chantal Michel sowie kurze literarische Auszüge illustrieren unser Traumossier. Eine sich im Kühlschrank einigelnde Frau vermittelt die körperliche Ebene des Träumens: die Schlafphasen, die Regungen und auch die Abgeschlossenheit, in der wir uns im Moment des Schlafs befinden.

Die Frau in der Bergwelt lässt die emotionale Intensität unserer Nachtreisen spüren. Lesen Sie, schauen Sie, fühlen Sie. Es kann gut sein, dass Sie etwas davon mitnehmen und heute Nacht im Traum wiedererkennen.

**ANOUK HOLTUIZEN** ist «reformiert.»-Redaktorin im Aargau



## Nachts, wenn alles und nichts möglich ist

Was wir zwischen Weihnachten und Dreikönig träumen, geht in Erfüllung, sagt eine alte Weisheit. Eine Tischrunde über Träume, ihre Bedeutung, ihre Abgründigkeit und die erstaunliche Kunst, sie bewusst zu steuern.



«Die Raumhaftige»: Gefangen im Kühlschrank wie in einem surrealen Traum



«Klarträumen musste ich lernen. Das können alle ändern auch. Es ist eine Technik, die man sich aneignen kann.»

TAMARA FINGERLIN, MEDIZINSTUDENTIN

### Der Traum in der Nacht ist schräg

Eigentlich sollten jetzt vor dem Fenster Schneeflocken tanzen, im Kamin müsste ein Feuer knistern, in den Dachbalken die Mäuse huschen. Nichts von alledem. Wir sitzen in einem leicht überhitzten Sitzungszimmer mitten in der Stadt Bern. Draussen herrscht Abendverkaufshektik, drinnen begegnen sich gerade drei Menschen, die je auf ganz eigene Art Traumspezialisten sind: der emeritierte Berner Theologieprofessor Christoph Morgenthaler, der sich intensiv mit religiösen Träumen befasst; der Liedermacher und Spieleerfinder Urs Hostettler und die junge Basler Medizinstudentin Tamara Fingerlin, die die Kunst des luziden Träumens beherrscht und mit ihrer Maturaarbeit über dieses Thema einen Preis bei «Schweizer Jugend forscht» gewann. Das Traumgespräch kann beginnen.

Was haben Sie letzte Nacht geträumt? CHRISTOPH MORGENTHALER: Genau kann ich mich nicht mehr daran erinnern, aber da war irgendetwas mit einer Balustrade. Da hing ich, und plötzlich wurde aus der Balustrade ein farbiges, reich gestaltetes Buch. Ziemlich quer. Aber ich mag schräge Träume. URS HOSTETTLER: Auch ich kann mich am nächsten Tag immer nur fragmentarisch an meine Träume erinnern. Letzte Nacht sah ich im Traum meinen jüngsten Sohn. Er war sehr krank, lag im Sterben ...

... das war wohl sehr schlimm? HOSTETTLER: Nein, ich merkte nämlich plötzlich, dass das Kind viel jünger ist als mein Sohn. Da wurde mir bewusst, dass das nicht stimmen kann – dass ich träume. Und ich wachte sofort auf. TAMARA FINGERLIN: Ich sah mich in einem Kung-Fu-Studio und dachte gleich, das ist seltsam, ich mache doch schon lange keinen Kampfsport mehr. Und als wir dann noch anfangen zu tanzen, war klar: Das ist ein Traum. Da schwang ich mich aufs Fensterbrett und beschloss, nach Basel zu fliegen.

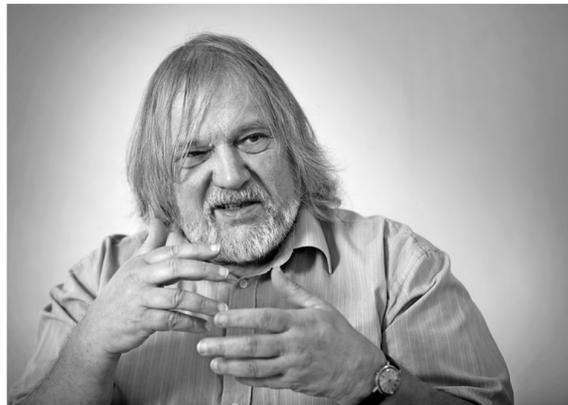
Und das haben Sie im Traum ganz bewusst gemacht? FINGERLIN: Ja. Ich kann das, weil ich es trainiert habe. Das nennt sich «luzides Träumen». Ich beschäftige mich damit, seit ich zwölf bin. Die Tischrunde ist verblüfft. Niemand hat Erfahrung mit dieser Technik. Die junge Medizinstudentin erklärt, was «luzide Träume» oder Klarträume sind. Nämlich: extrem lebendige nächtliche Träume, in denen der Träumende weiss, dass er gerade träumt. Mit Training und gezielten Übungen kann man lernen, diesen Zustand gewollt auszulösen. Es wird möglich, die Umgebung, die Personen, die Handlung und den eigenen Körper direkt zu beeinflussen. Der Klartraum hat erst in den letzten Jahrzehnten in das kulturelle und wissenschaftliche Bewusstsein der Moderne Einzug gehalten. Der deutsche Wissenschaftler Paul Tholey und der US-amerikanische Psychologe Stephen LaBerge sind Pioniere auf dem Gebiet der modernen Klartraumforschung.

Braucht es spezielle Fähigkeiten fürs Klarträumen – oder kann das jeder und jede? FINGERLIN: Ich bin kein Naturtalent und musste es lernen. Das braucht etwas Zeit, aber lernen können das alle. Und was bringt es? FINGERLIN: Unter anderem viel Spass. Es ist unglaublich spannend, träumend Fähigkeiten zu haben, die man im Wachzustand nicht hat. Wie fliegen oder durch die Wand gehen. Ich kann mich auch mit interessanten Menschen unterhalten. Und es ist ein Mittel zur kreativen Problemlösung, weil man im Traum freier assoziieren kann. Sportler nutzen den Klartraum, um sich Bewegungsabläufe einzuprägen. Und nach einer Nacht mit



«Biblische Träume sind Kunst. Oder: Ein literarischer Kunstgriff, um Geschichten in der Geschichte zu erzählen.»

CHRISTOPH MORGENTHALER, THEOLOGIEPROFESSOR



«Mir scheint es einfach verheerend, wenn man Träume für Visionen hält. Und so jegliche Verantwortung delegiert.»

URS HOSTETTLER, LIEDERMACHER UND SPIELEERFINDER

### Ein Zug schwebt zur Erde nieder

Emil sah eine Eisenleiter. Die ging am Hause hoch, bis zum Dach. Und er begann zu klettern. Zum Glück war er ein guter Turner. (...) In der 50. Etage wagte er es, sich umzudrehen. Die Bäume waren ganz klein geworden, und die gläserne Mühle war kaum noch zu erkennen. Aber, o Schreck! die Eisenbahn kam das Haus hinaufgefahren! Emil kletterte weiter und immer höher. Und der Zug stampfte und knatterte die Leitersprossen empor, als wären es Schienen. (...) Emil stand auf dem Dach und wusste nicht mehr, was er beginnen sollte. Schon war das Wiehern der Pferde zu hören. Da lief der Junge über das Dach hin bis zum anderen Ende, zog sein Taschentuch aus dem Anzug und breitete es aus. Und als die Pferde schwitzend über den Dachrand krochen und der Zug hinterher, hob Emil sein ausgebreitetes Taschentuch hoch über den Kopf und sprang ins Leere. Er hörte noch, wie der Zug die Schornsteine über den Haufen fuhr. Dann ver-

ging ihm für eine Weile Hören und Sehen. Und dann plumpste er, krach! auf eine Wiese. Erst blieb er müde liegen (...). Doch weil er noch nicht ganz beruhigt war, blickte er an dem grossen Hause hinauf und sah, wie die zwölf Pferde oben auf dem Dach Regenschirme aufspannten. (...) Sie setzten sich auf die Hinterbeine, gaben sich einen Ruck und sprangen in die Tiefe. Und nun segete die Eisenbahn auf die Wiese herab. EMIL UND DIE DETEKTIVE. Aus Emils Traum. Von Erich Kästner

luziden Träumen fühlt man sich frisch und erholt. HOSTETTLER: Jetzt wird also auch noch die Nacht genutzt, um die Leistung zu optimieren. Ich finde das problematisch. Wie erleben Sie denn das Träumen? HOSTETTLER: Ich habe oft den Eindruck, dass ich immer weniger unterscheiden kann, was Traum und was Wirklichkeit ist. Die Grenzen verschwimmen: Ein Spaziergang nach dem Mittagsschlaf wird zum traumwandlerischen Bilderrausch, und die Geräusche der Natur in unserem Haus am See beleben meine nächtlichen Träume. Manchmal befürchte ich, das könnte der Beginn einer Demenz sein. So stelle ich mir das jedenfalls vor, wenn sich die Bilder immer mehr übereinanderlegen und der Bezug zur Realität nach und nach verloren geht.

### Der Traum in der Bibel ist kein Traum

Aus der Bibel kennen wir ja auch ganz unterschiedliche Träume. Herr Morgenthaler, Sie haben auf diesem Gebiet geforscht. Welche Bedeutung haben die biblischen Träume? MORGENTHALER: In der Bibel gibt es effektiv gar nicht so viele Traumgeschichten. Es sind vielleicht ein gutes Dutzend. Aber die meisten sind sehr bekannt. Da ist Jakob auf der Flucht, die Geschichte mit der Leiter. Auch die Josephsgeschichte ist voller Träume. Joseph selber träumt, und er deutet die Träume des Pharaos. Da erfährt man sehr viel über die antike Sicht auf Träume. Und das sind alles Träume nach allgemeinem Verständnis? MORGENTHALER: Nein, das sind nicht geträumte Träume, das ist Kunst. Oder bes-

Sieben fette und sieben magere Kühe Da sprach der Pharaos zu Josef: In meinem Traum, sieh, da stand ich am Ufer des Nil. Da stiegen sieben Kühe aus dem Nil herauf, fett im Fleisch und von schöner Gestalt, und sie weideten im Riedgras. Nach ihnen sprangen sieben andere Kühe herauf, dürr und von überaus hässlicher Gestalt und mager im Fleisch: ich habe im ganzen Land Ägypten nie etwas so Hässliches wie sie gesehen. Und die mageren, hässlichen Kühe fra-

sen die sieben ersten, fetten Kühe auf. Und sie gelangten in ihren Bauch, aber man merkte nicht, dass sie in ihren Bauch gelangt waren; und ihr Aussehen blieb hässlich wie zuvor. Da erwachte ich. Jahre, da wird grosser Überfluss im ganzen Land Ägypten sein. Nach ihnen aber werden sieben Hungerjahre kommen, und der ganze Überfluss im Land Ägypten wird vergessen sein. Der Hunger wird das Land auszuhren. (...) Der Pharaos möge handeln und Aufseher über das Land einsetzen (...). Sie sollen alles Getreide dieser guten Jahre, die nun kommen werden, sammeln und im Auftrag des Pharaos Korn in den Städten speichern und aufbewahren. BIBEL. Gen 41, aus den Träumen des Pharaos

ser: Ein literarischer Kunstgriff, um Geschichten in der Geschichte zu erzählen. Es sind also literarische Zeugen aus einer fernen Vergangenheit und in dem Sinne nicht direkt vergleichbar mit den Träumen, von denen wir hier sprechen. Ich spreche deshalb lieber von «biblischen Träumen», im Unterschied zu religiösen Träumen, die wir alle haben können: Träume mit religiösen Motiven, wie etwa Kirchen, Licht oder Engel. HOSTETTLER: Noch zu den biblischen Träumen: Ich finde sie unendlich gefährlich. Zum Beispiel Abrahams Traum, den er als eindeutige Aufforderung genommen hat, seinen Sohn Isaak zu opfern, sprich: ihn umzubringen. MORGENTHALER: Aber das ist doch eben gerade kein Traum. Was hat Abrahams Geschichte mit unserem Thema zu tun? HOSTETTLER: Kein Traum? Was dann? Eine Vision? Jedenfalls eine Eingebung mit verheerenden Folgen. Er bringt immerhin fast seinen Sohn um. Leonard Cohen hat diese Geschichte im Song «Story of Isaac» verarbeitet. Er erzählt aus der Sicht des Sohnes, der Todesängste ausstand. Ich habe diesen Song auf Berndeutsch übersetzt. MORGENTHALER: Ein abgründiger Text. Aber für mich ist Abrahams Traum weder ein Traum noch eine Vision. Es ist die Geschichte eines göttlichen Auftrags. HOSTETTLER: Umso schlimmer! Für mich ist das in erster Linie eine höchst gefährliche Geschichte, vor allem, wenn Theologen sie nicht als Traum weitergeben, sondern als verbindliche, verpflichtende Vision. Hier widerspricht Cohen. Er warnt: Folgt nicht blindlings euren Visionen. MORGENTHALER: Aber es gibt auch traumkritische Stellen in der Bibel. Da wird etwa gesagt, man solle Träume nicht so ernst nehmen. Und durchaus auch: Träume können missbraucht werden. So sagt einer der Freunde Hiobs: «Träume sind, wenn einem nachts das Ohr aufgeht.» Sie werden uns geschickt, um uns vor dem Tod zu bewahren, damit wir das Leben überdenken. HOSTETTLER: Aber biblische Träume wurden eben auch jahrhundertlang missbraucht. Potentaten – gerade auch christliche – verkündeten immer wieder: «Mein Volk muss in den Krieg, Gott hat es mir befohlen. Und Gott wird dafür sorgen, dass wir siegen.» Aber: Die Bibel bietet keine Anleitung, die Gesetze Gottes zu brechen – vorab das Gebot «du sollst nicht töten». Mir scheint es einfach ver-



«Pour Auguste»: Frei schweben in einer Urlandschaft – Traumtanz zwischen Hochgefühl und Ausgeliefertsein

heerend, wenn man Träume für Visionen hält. Und auf diese Weise jegliche Verantwortung delegiert. ser: Ein literarischer Kunstgriff, um Geschichten in der Geschichte zu erzählen. Es sind also literarische Zeugen aus einer fernen Vergangenheit und in dem Sinne nicht direkt vergleichbar mit den Träumen, von denen wir hier sprechen. Ich spreche deshalb lieber von «biblischen Träumen», im Unterschied zu religiösen Träumen, die wir alle haben können: Träume mit religiösen Motiven, wie etwa Kirchen, Licht oder Engel. HOSTETTLER: Noch zu den biblischen Träumen: Ich finde sie unendlich gefährlich. Zum Beispiel Abrahams Traum, den er als eindeutige Aufforderung genommen hat, seinen Sohn Isaak zu opfern, sprich: ihn umzubringen. MORGENTHALER: Ein abgründiger Text. Aber für mich ist Abrahams Traum weder ein Traum noch eine Vision. Es ist die Geschichte eines göttlichen Auftrags. HOSTETTLER: Umso schlimmer! Für mich ist das in erster Linie eine höchst gefährliche Geschichte, vor allem, wenn Theologen sie nicht als Traum weitergeben, sondern als verbindliche, verpflichtende Vision. Hier widerspricht Cohen. Er warnt: Folgt nicht blindlings euren Visionen. MORGENTHALER: Aber es gibt auch traumkritische Stellen in der Bibel. Da wird etwa gesagt, man solle Träume nicht so ernst nehmen. Und durchaus auch: Träume können missbraucht werden. So sagt einer der Freunde Hiobs: «Träume sind, wenn einem nachts das Ohr aufgeht.» Sie werden uns geschickt, um uns vor dem Tod zu bewahren, damit wir das Leben überdenken. HOSTETTLER: Aber biblische Träume wurden eben auch jahrhundertlang missbraucht. Potentaten – gerade auch christliche – verkündeten immer wieder: «Mein Volk muss in den Krieg, Gott hat es mir befohlen. Und Gott wird dafür sorgen, dass wir siegen.» Aber: Die Bibel bietet keine Anleitung, die Gesetze Gottes zu brechen – vorab das Gebot «du sollst nicht töten». Mir scheint es einfach ver-

heerend, wenn man Träume für Visionen hält. Und auf diese Weise jegliche Verantwortung delegiert. ser: Ein literarischer Kunstgriff, um Geschichten in der Geschichte zu erzählen. Es sind also literarische Zeugen aus einer fernen Vergangenheit und in dem Sinne nicht direkt vergleichbar mit den Träumen, von denen wir hier sprechen. Ich spreche deshalb lieber von «biblischen Träumen», im Unterschied zu religiösen Träumen, die wir alle haben können: Träume mit religiösen Motiven, wie etwa Kirchen, Licht oder Engel. HOSTETTLER: Noch zu den biblischen Träumen: Ich finde sie unendlich gefährlich. Zum Beispiel Abrahams Traum, den er als eindeutige Aufforderung genommen hat, seinen Sohn Isaak zu opfern, sprich: ihn umzubringen. MORGENTHALER: Ein abgründiger Text. Aber für mich ist Abrahams Traum weder ein Traum noch eine Vision. Es ist die Geschichte eines göttlichen Auftrags. HOSTETTLER: Umso schlimmer! Für mich ist das in erster Linie eine höchst gefährliche Geschichte, vor allem, wenn Theologen sie nicht als Traum weitergeben, sondern als verbindliche, verpflichtende Vision. Hier widerspricht Cohen. Er warnt: Folgt nicht blindlings euren Visionen. MORGENTHALER: Aber es gibt auch traumkritische Stellen in der Bibel. Da wird etwa gesagt, man solle Träume nicht so ernst nehmen. Und durchaus auch: Träume können missbraucht werden. So sagt einer der Freunde Hiobs: «Träume sind, wenn einem nachts das Ohr aufgeht.» Sie werden uns geschickt, um uns vor dem Tod zu bewahren, damit wir das Leben überdenken. HOSTETTLER: Aber biblische Träume wurden eben auch jahrhundertlang missbraucht. Potentaten – gerade auch christliche – verkündeten immer wieder: «Mein Volk muss in den Krieg, Gott hat es mir befohlen. Und Gott wird dafür sorgen, dass wir siegen.» Aber: Die Bibel bietet keine Anleitung, die Gesetze Gottes zu brechen – vorab das Gebot «du sollst nicht töten». Mir scheint es einfach ver-

heerend, wenn man Träume für Visionen hält. Und auf diese Weise jegliche Verantwortung delegiert. ser: Ein literarischer Kunstgriff, um Geschichten in der Geschichte zu erzählen. Es sind also literarische Zeugen aus einer fernen Vergangenheit und in dem Sinne nicht direkt vergleichbar mit den Träumen, von denen wir hier sprechen. Ich spreche deshalb lieber von «biblischen Träumen», im Unterschied zu religiösen Träumen, die wir alle haben können: Träume mit religiösen Motiven, wie etwa Kirchen, Licht oder Engel. HOSTETTLER: Noch zu den biblischen Träumen: Ich finde sie unendlich gefährlich. Zum Beispiel Abrahams Traum, den er als eindeutige Aufforderung genommen hat, seinen Sohn Isaak zu opfern, sprich: ihn umzubringen. MORGENTHALER: Ein abgründiger Text. Aber für mich ist Abrahams Traum weder ein Traum noch eine Vision. Es ist die Geschichte eines göttlichen Auftrags. HOSTETTLER: Umso schlimmer! Für mich ist das in erster Linie eine höchst gefährliche Geschichte, vor allem, wenn Theologen sie nicht als Traum weitergeben, sondern als verbindliche, verpflichtende Vision. Hier widerspricht Cohen. Er warnt: Folgt nicht blindlings euren Visionen. MORGENTHALER: Aber es gibt auch traumkritische Stellen in der Bibel. Da wird etwa gesagt, man solle Träume nicht so ernst nehmen. Und durchaus auch: Träume können missbraucht werden. So sagt einer der Freunde Hiobs: «Träume sind, wenn einem nachts das Ohr aufgeht.» Sie werden uns geschickt, um uns vor dem Tod zu bewahren, damit wir das Leben überdenken. HOSTETTLER: Aber biblische Träume wurden eben auch jahrhundertlang missbraucht. Potentaten – gerade auch christliche – verkündeten immer wieder: «Mein Volk muss in den Krieg, Gott hat es mir befohlen. Und Gott wird dafür sorgen, dass wir siegen.» Aber: Die Bibel bietet keine Anleitung, die Gesetze Gottes zu brechen – vorab das Gebot «du sollst nicht töten». Mir scheint es einfach ver-

zweiflung schreit er um Hilfe. Ein Flehen, das Urs Hostettler in die heutige Zeit übersetzt: «Dir, wo itz Altare bouet, für öi Chinder z opfere – amne Gott oder Dämon. Höret uf, dir heit kes Rächt. E Troum isch ke Vision.» Es ist ein Protestsong gegen jegliche Art religiöser Demagogie. Gegen die Mächtigen dieser Welt, die sich anmassen, für ihre Zwecke einen göttlichen Auftrag geltend zu machen. Und der Song gipfelt in den Worten: «Göht holet öji Uniform u dr Säge für ne nächschte Schturn, i gesh dr Pfau sys Rad scho wider schlah.» MORGENTHALER: Ein abgründiger Text. Aber für mich ist Abrahams Traum weder ein Traum noch eine Vision. Es ist die Geschichte eines göttlichen Auftrags. HOSTETTLER: Umso schlimmer! Für mich ist das in erster Linie eine höchst gefährliche Geschichte, vor allem, wenn Theologen sie nicht als Traum weitergeben, sondern als verbindliche, verpflichtende Vision. Hier widerspricht Cohen. Er warnt: Folgt nicht blindlings euren Visionen. MORGENTHALER: Aber es gibt auch traumkritische Stellen in der Bibel. Da wird etwa gesagt, man solle Träume nicht so ernst nehmen. Und durchaus auch: Träume können missbraucht werden. So sagt einer der Freunde Hiobs: «Träume sind, wenn einem nachts das Ohr aufgeht.» Sie werden uns geschickt, um uns vor dem Tod zu bewahren, damit wir das Leben überdenken. HOSTETTLER: Aber biblische Träume wurden eben auch jahrhundertlang missbraucht. Potentaten – gerade auch christliche – verkündeten immer wieder: «Mein Volk muss in den Krieg, Gott hat es mir befohlen. Und Gott wird dafür sorgen, dass wir siegen.» Aber: Die Bibel bietet keine Anleitung, die Gesetze Gottes zu brechen – vorab das Gebot «du sollst nicht töten». Mir scheint es einfach ver-

zweiflung schreit er um Hilfe. Ein Flehen, das Urs Hostettler in die heutige Zeit übersetzt: «Dir, wo itz Altare bouet, für öi Chinder z opfere – amne Gott oder Dämon. Höret uf, dir heit kes Rächt. E Troum isch ke Vision.» Es ist ein Protestsong gegen jegliche Art religiöser Demagogie. Gegen die Mächtigen dieser Welt, die sich anmassen, für ihre Zwecke einen göttlichen Auftrag geltend zu machen. Und der Song gipfelt in den Worten: «Göht holet öji Uniform u dr Säge für ne nächschte Schturn, i gesh dr Pfau sys Rad scho wider schlah.» MORGENTHALER: Ein abgründiger Text. Aber für mich ist Abrahams Traum weder ein Traum noch eine Vision. Es ist die Geschichte eines göttlichen Auftrags. HOSTETTLER: Umso schlimmer! Für mich ist das in erster Linie eine höchst gefährliche Geschichte, vor allem, wenn Theologen sie nicht als Traum weitergeben, sondern als verbindliche, verpflichtende Vision. Hier widerspricht Cohen. Er warnt: Folgt nicht blindlings euren Visionen. MORGENTHALER: Aber es gibt auch traumkritische Stellen in der Bibel. Da wird etwa gesagt, man solle Träume nicht so ernst nehmen. Und durchaus auch: Träume können missbraucht werden. So sagt einer der Freunde Hiobs: «Träume sind, wenn einem nachts das Ohr aufgeht.» Sie werden uns geschickt, um uns vor dem Tod zu bewahren, damit wir das Leben überdenken. HOSTETTLER: Aber biblische Träume wurden eben auch jahrhundertlang missbraucht. Potentaten – gerade auch christliche – verkündeten immer wieder: «Mein Volk muss in den Krieg, Gott hat es mir befohlen. Und Gott wird dafür sorgen, dass wir siegen.» Aber: Die Bibel bietet keine Anleitung, die Gesetze Gottes zu brechen – vorab das Gebot «du sollst nicht töten». Mir scheint es einfach ver-

zweiflung schreit er um Hilfe. Ein Flehen, das Urs Hostettler in die heutige Zeit übersetzt: «Dir, wo itz Altare bouet, für öi Chinder z opfere – amne Gott oder Dämon. Höret uf, dir heit kes Rächt. E Troum isch ke Vision.» Es ist ein Protestsong gegen jegliche Art religiöser Demagogie. Gegen die Mächtigen dieser Welt, die sich anmassen, für ihre Zwecke einen göttlichen Auftrag geltend zu machen. Und der Song gipfelt in den Worten: «Göht holet öji Uniform u dr Säge für ne nächschte Schturn, i gesh dr Pfau sys Rad scho wider schlah.» MORGENTHALER: Ein abgründiger Text. Aber für mich ist Abrahams Traum weder ein Traum noch eine Vision. Es ist die Geschichte eines göttlichen Auftrags. HOSTETTLER: Umso schlimmer! Für mich ist das in erster Linie eine höchst gefährliche Geschichte, vor allem, wenn Theologen sie nicht als Traum weitergeben, sondern als verbindliche, verpflichtende Vision. Hier widerspricht Cohen. Er warnt: Folgt nicht blindlings euren Visionen. MORGENTHALER: Aber es gibt auch traumkritische Stellen in der Bibel. Da wird etwa gesagt, man solle Träume nicht so ernst nehmen. Und durchaus auch: Träume können missbraucht werden. So sagt einer der Freunde Hiobs: «Träume sind, wenn einem nachts das Ohr aufgeht.» Sie werden uns geschickt, um uns vor dem Tod zu bewahren, damit wir das Leben überdenken. HOSTETTLER: Aber biblische Träume wurden eben auch jahrhundertlang missbraucht. Potentaten – gerade auch christliche – verkündeten immer wieder: «Mein Volk muss in den Krieg, Gott hat es mir befohlen. Und Gott wird dafür sorgen, dass wir siegen.» Aber: Die Bibel bietet keine Anleitung, die Gesetze Gottes zu brechen – vorab das Gebot «du sollst nicht töten». Mir scheint es einfach ver-

zweiflung schreit er um Hilfe. Ein Flehen, das Urs Hostettler in die heutige Zeit übersetzt: «Dir, wo itz Altare bouet, für öi Chinder z opfere – amne Gott oder Dämon. Höret uf, dir heit kes Rächt. E Troum isch ke Vision.» Es ist ein Protestsong gegen jegliche Art religiöser Demagogie. Gegen die Mächtigen dieser Welt, die sich anmassen, für ihre Zwecke einen göttlichen Auftrag geltend zu machen. Und der Song gipfelt in den Worten: «Göht holet öji Uniform u dr Säge für ne nächschte Schturn, i gesh dr Pfau sys Rad scho wider schlah.» MORGENTHALER: Ein abgründiger Text. Aber für mich ist Abrahams Traum weder ein Traum noch eine Vision. Es ist die Geschichte eines göttlichen Auftrags. HOSTETTLER: Umso schlimmer! Für mich ist das in erster Linie eine höchst gefährliche Geschichte, vor allem, wenn Theologen sie nicht als Traum weitergeben, sondern als verbindliche, verpflichtende Vision. Hier widerspricht Cohen. Er warnt: Folgt nicht blindlings euren Visionen. MORGENTHALER: Aber es gibt auch traumkritische Stellen in der Bibel. Da wird etwa gesagt, man solle Träume nicht so ernst nehmen. Und durchaus auch: Träume können missbraucht werden. So sagt einer der Freunde Hiobs: «Träume sind, wenn einem nachts das Ohr aufgeht.» Sie werden uns geschickt, um uns vor dem Tod zu bewahren, damit wir das Leben überdenken. HOSTETTLER: Aber biblische Träume wurden eben auch jahrhundertlang missbraucht. Potentaten – gerade auch christliche – verkündeten immer wieder: «Mein Volk muss in den Krieg, Gott hat es mir befohlen. Und Gott wird dafür sorgen, dass wir siegen.» Aber: Die Bibel bietet keine Anleitung, die Gesetze Gottes zu brechen – vorab das Gebot «du sollst nicht töten». Mir scheint es einfach ver-

zweiflung schreit er um Hilfe. Ein Flehen, das Urs Hostettler in die heutige Zeit übersetzt: «Dir, wo itz Altare bouet, für öi Chinder z opfere – amne Gott oder Dämon. Höret uf, dir heit kes Rächt. E Troum isch ke Vision.» Es ist ein Protestsong gegen jegliche Art religiöser Demagogie. Gegen die Mächtigen dieser Welt, die sich anmassen, für ihre Zwecke einen göttlichen Auftrag geltend zu machen. Und der Song gipfelt in den Worten: «Göht holet öji Uniform u dr Säge für ne nächschte Schturn, i gesh dr Pfau sys Rad scho wider schlah.» MORGENTHALER: Ein abgründiger Text. Aber für mich ist Abrahams Traum weder ein Traum noch eine Vision. Es ist die Geschichte eines göttlichen Auftrags. HOSTETTLER: Umso schlimmer! Für mich ist das in erster Linie eine höchst gefährliche Geschichte, vor allem, wenn Theologen sie nicht als Traum weitergeben, sondern als verbindliche, verpflichtende Vision. Hier widerspricht Cohen. Er warnt: Folgt nicht blindlings euren Visionen. MORGENTHALER: Aber es gibt auch traumkritische Stellen in der Bibel. Da wird etwa gesagt, man solle Träume nicht so ernst nehmen. Und durchaus auch: Träume können missbraucht werden. So sagt einer der Freunde Hiobs: «Träume sind, wenn einem nachts das Ohr aufgeht.» Sie werden uns geschickt, um uns vor dem Tod zu bewahren, damit wir das Leben überdenken. HOSTETTLER: Aber biblische Träume wurden eben auch jahrhundertlang missbraucht. Potentaten – gerade auch christliche – verkündeten immer wieder: «Mein Volk muss in den Krieg, Gott hat es mir befohlen. Und Gott wird dafür sorgen, dass wir siegen.» Aber: Die Bibel bietet keine Anleitung, die Gesetze Gottes zu brechen – vorab das Gebot «du sollst nicht töten». Mir scheint es einfach ver-

zweiflung schreit er um Hilfe. Ein Flehen, das Urs Hostettler in die heutige Zeit übersetzt: «Dir, wo itz Altare bouet, für öi Chinder z opfere – amne Gott oder Dämon. Höret uf, dir heit kes Rächt. E Troum isch ke Vision.» Es ist ein Protestsong gegen jegliche Art religiöser Demagogie. Gegen die Mächtigen dieser Welt, die sich anmassen, für ihre Zwecke einen göttlichen Auftrag geltend zu machen. Und der Song gipfelt in den Worten: «Göht holet öji Uniform u dr Säge für ne nächschte Schturn, i gesh dr Pfau sys Rad scho wider schlah.» MORGENTHALER: Ein abgründiger Text. Aber für mich ist Abrahams Traum weder ein Traum noch eine Vision. Es ist die Geschichte eines göttlichen Auftrags. HOSTETTLER: Umso schlimmer! Für mich ist das in erster Linie eine höchst gefährliche Geschichte, vor allem, wenn Theologen sie nicht als Traum weitergeben, sondern als verbindliche, verpflichtende Vision. Hier widerspricht Cohen. Er warnt: Folgt nicht blindlings euren Visionen. MORGENTHALER: Aber es gibt auch traumkritische Stellen in der Bibel. Da wird etwa gesagt, man solle Träume nicht so ernst nehmen. Und durchaus auch: Träume können missbraucht werden. So sagt einer der Freunde Hiobs: «Träume sind, wenn einem nachts das Ohr aufgeht.» Sie werden uns geschickt, um uns vor dem Tod zu bewahren, damit wir das Leben überdenken. HOSTETTLER: Aber biblische Träume wurden eben auch jahrhundertlang missbraucht. Potentaten – gerade auch christliche – verkündeten immer wieder: «Mein Volk muss in den Krieg, Gott hat es mir befohlen. Und Gott wird dafür sorgen, dass wir siegen.» Aber: Die Bibel bietet keine Anleitung, die Gesetze Gottes zu brechen – vorab das Gebot «du sollst nicht töten». Mir scheint es einfach ver-

### Schweigen wie geballter Dampf

Aber seit jenem Gespräch an der Stein- treppe über dem Wasser sucht mich am häufigsten der Traum von Aljoschas Tod beim Verhör heim. Wie oft schon habe ich seinen Tod im Traum gesehen? Es sind eben Träume. Sie haben ihre eigenen Gewohnheiten. Sie kommen, wann sie wollen, und sie zeigen, was sie wollen. Zum Beispiel dieser Traum: (Aljoschas Tod beim Verhör.) Obwohl mir gesagt wurde, wie es dabei zugeht, sehe ich immer etwas ganz anderes. Man sollte Folgendes sehen: einen Schreibtisch, Akten, den Staatsanwalt, einen Stuhl, eine Lampe, Nacht, und dann erscheinen zwei Kerle, die ihn schlagen. Aber ich sehe jedes Mal schweres, schwarzes, Kälte ausströmendes Wasser – Wasser und Schweigen. Ja, ich sehe das Schweigen: Es ballt sich wie Dampf. Wolken von Schweigen. Und das ist (Aljoscha im Verhör). Irgendwelche Menschen stossen ihn mit Knüppeln ins Wasser. Ebenfalls schwei-

gend. Er kommt dem Granitrand immer näher. Jetzt ist er schon mit einem Bein abgerutscht – gleich rutscht er mit dem zweiten – das ist Aljoschas Tod beim Verhör. Ich schreie und wache auf. Das Herz donnert wie die Waggonräder über den Schienenenden. Aber heute war ein anderer Tod Aljoschas da. Ein anderes Entsetzen. Ich drehte mich auf den Rücken, und die Tränen liefen jetzt in beide Ohren. Welch ein undurchdringliches Dunkel. UNTERTAUCHEN. Aus Nina Sergejewnas Traum. Von Lydia Tschukowskaja

FINGERLIN: Einen Traum zu deuten, ist etwas Hochkomplexes. Ich weigere mich standhaft, die Träume meiner Freunde und Bekannten zu interpretieren, obwohl ich oft angefragt werde. Meine eigenen Träume deute ich ebenfalls nicht. Wenn ich eine Frage habe, dann stelle ich diese direkt im Traum. Es gibt Personen, die ich dort regelmässig treffe und sie um Rat frage. Das ist sehr hilfreich. Ich unterhalte mich gerne mit ihnen. Das klingt ziemlich abenteuerlich. Zweifelt nie jemand an Ihrer Zurechnungsfähigkeit? FINGERLIN: (lacht) Nein, zum Glück nicht. Davor hatte ich tatsächlich Angst. Als ich meine Arbeit bei «Schweizer Jugend forscht» einreichte, befürchtete ich anfangs, ich könnte in die esoterische Ecke

FOTO: © CHRISTIAN MICHEL, FOTOGRAFIE, HINTERGRUND: IZOS X 30/30



FOTO: © CHANTAL MICHEL, FOTOGRAFIE WINTER PLEXIGLAS, 150 X 112 CM

«La reine des neiges»: Traumhaft leicht, traumhaft schön, traumhaft unwirklich

gestellt werden. Lucides Träumen ist aber keineswegs esoterischer Humbug, sondern wissenschaftlich erforscht und dokumentiert.

## Der Traum im Reality-Check

**Eine ganz andere Frage: Träumen Sie eigentlich schwarz-weiss oder farbig?**

**FINGERLIN:** Meine Träume sind eindeutig farbig. Eine Untersuchung hat übrigens gezeigt, dass immer weniger Menschen berichten, ausschliesslich in schwarz-weiss zu träumen.

**MORGENTHALER:** Bei mir ist das unterschiedlich. In manchen Träumen springen mich die Farben regelrecht an, und in anderen spielen sie gar keine Rolle. Da weiss ich auch nicht, ob es farbige oder schwarz-weiße Bilder waren.

**HOSTETTLER:** Ich frage mich effektiv, ob die vielen Bilder, die wir in Filmen sehen, unsere Träume verändert haben. Auch die immer realistischeren Computerspiele beeinflussen wahrscheinlich unser Traumerleben.

**FINGERLIN:** Ich habe früher oft Computerspiele gespielt. In dieser Zeit bewegte ich mich im Traum wie im Computerspiel: als handelnde Person. Unterdessen kann ich mich für die eine oder andere Perspektive entscheiden.

**HOSTETTLER:** Das ist interessant. Kürzlich hörte ich eine Regisseurin sagen, dass ein Traum im Film immer aus der Innensicht gezeigt werden muss, weil sich ja der Träumende selber nie aus der Vogelperspektive sieht.

**FINGERLIN:** Das mag für den normalen Traum stimmen, nicht aber für den Klartraum. Da ist alles möglich, was vorstellbar ist. Also auch, dass man die Perspektive wechselt.

**MORGENTHALER:** Ich kann mich nicht erinnern, mich je aus der Vogelperspektive gesehen zu haben. Vielmehr habe ich ein Gespür für mich selber, für meinen Körper.

**Und können Sie auch fliegen im Traum?**

**MORGENTHALER:** Als junger Mann machte ich gerne Weitsprung. Im Traum war es mir ab und zu möglich, einfach weiterzufliegen. Das war einmalig.

**FINGERLIN:** Ich musste es auch erst lernen. Ich wusste ja nicht, wie sich das anfühlt. Zuerst bin ich nur gehüpft, dann stieg ich auf einen hohen Berg, stürzte mich hinunter und stellte mir vor, dass etwas von unten gegen meine Füsse drückt. So habe ich fliegen gelernt.

**Wir sehen schon, Träume sind ein ideales Gesprächsthema. Jeder ist ein Fachmann.**

**MORGENTHALER:** Stimmt. Das ist auch meine Erfahrung. Sobald das Thema aufkommt, beginnen die Leute zu erzählen. Spannend finde ich auch, dass uns die Träume sagen: Die Wirklichkeit, die wir

zu kennen meinen, kann man auch noch ganz anders sehen. Deshalb plädiere ich dafür, dass sich die Seelsorge auch mit Träumen befasst. Damit integriert sie die Nachtseite eines Menschen und nimmt ihn in seiner Ganzheit an. Solidarisiert sich also mit dem «Aussenseiter in uns».

**HOSTETTLER:** Was heisst denn schon «ausen» und «innen»? Für mich existiert vieles nebeneinander ohne eindeutige Grenze. Ich träume offenbar immer ein bisschen. Und wenn ich nur in der sogenannten realen Welt leben müsste, wäre das ein Verlust. Ich bin sicher, ich habe eine Ebene, die weder Traum noch Wachzustand ist.

**FINGERLIN:** Passiert das vor dem Einschlafen? Da gibt es tatsächlich eine Phase, da ist man noch wach, aber schon halb im Traum. In diesem Zustand kann man auch halluzinieren. Und es ist nicht pathologisch. Klarträumer benutzen diese Phase, um in den Traum einzusteigen. Ich liebe diesen Zustand, weil ich dann frei assoziieren kann.

**Und wie stellt man fest, wo man ist – im Traum oder im Wachzustand?**

**FINGERLIN:** Wir Klarträumer haben einen sogenannten Reality-Check: Mehrmals täglich zählen wir im Wachzustand unsere Finger. Wer das oft genug macht, kann im Traum dann den Test ebenfalls durchführen. Wer bei diesem Check nicht auf fünf Finger kommt, der träumt mit grösster Wahrscheinlichkeit.

**GESPRÄCH: KATHARINA KILCHENMANN, RITA JOST**

## Träume bleiben ein Rätsel

Die moderne Traumforschung hat eine Adresse: Sigmund Freud, Wien, Berggasse 19. Der Psychoanalytiker deklarierte den Traum zum «Königsweg zum Unbewussten». Vor allem unerfüllte sexuelle Wünsche, verschoben und verdrängt ins Unbewusste, werden nach Freud auf die Leinwand des nächtlichen Kopfkinos projiziert. Teilweise etwas schematisch verwandeln sich in seiner Traumsymbolik vom Baumstamm bis zur Injektionsspritze alle länglichen Gegenstände zu Penisymbolen, findet sich der umgedeutete weibliche Sehnsuchtskörper in «Schränken, Wagen und Öfen». Heute hingegen darf eine geträumte Banane einfach eine Banane sein.

**REM-PHASEN.** Erschüttert wurde die freudische Traumdeutung zuerst von Beobachtungen der beiden Ärzte Eugene Aserinsky und Nathaniel Kleitman. Die beiden Schlafforscher beobachteten schlafende Kinder und entdeckten dabei: Der nächtliche Schlaf wird in mehreren Perioden unterteilt, in denen die Schlafenden schnelle

Augenbewegungen vollführen. Sie taufen das Phänomen Rapid Eye Movement Sleep (REM).

**MÜLLEIMER.** Daran knüpfte der amerikanische Traumforscher Allan Hobson an, der das psychoanalytische durch ein biologisches Modell ersetzten wollte. Sein Befund: Aus der vorderen Grosshirnrinde, die entwicklungsgehistorisch im Zeitalter der Amphibien entstanden ist, werden mikroelektrische Befehle entsandt, die besonders die optischen und akustischen Nervenzentren reizen. Die Träume in der REM-Phase sind dann für Hobson nicht mehr als ein willkürliches «Neuronengeflimmer». Nobelpreisträger Francis Crick brachte es auf die Formel aller Traumverächter: Der Traum sei nichts als eine «Müllentsorgung». Hier entledige sich das Hirn von unnützen Informationen.

**HIRNSCANS.** Die Geringe Schätzung des Traumes sollte mit den neuen bildgebenden Verfahren der Hirnforschung seine vorläufige Widerlegung finden. Der Neurowissenschaftler Mark Solms untersuchte Schlaganfallpatienten, bei denen jene Gehirnregionen zerstört waren, welche die Träume in der REM-

Phase auslösen. Dabei entdeckte er, dass auch diese Patienten träumen. Folglich konnte nicht allein die REM-Phase für die Träume verantwortlich sein. In Solms Gehirnscans von Schlafenden leuchtete vor allem jene Region auf, die für Belohnung und Motivation zuständig ist. Dank diesen erträumten Belohnungen gelingt es den Menschen, störende Elemente des Schlafes abzuwehren. Damit hat Mark Solms nicht nur Sigmund Freuds Theorie rehabilitiert, dass der Traum der «Hüter des Schlafes» sei, sondern ebenso dessen Annahme von virtuellen Triebbefüllungen im Traum.

**FRAGEN.** Der Neurowissenschaftler und gemässigte Freudianer Solms will die REM-Phase nicht dem Traumgeschehen zu rechnen. Damit bleibt die Frage weiterhin offen: Was ist der Traum? Eines zeichnet sich für die REM-Phase immer deutlicher ab: Hier werden Verhaltensmuster eingeprägt oder können Spitzensportler ihre Bewegungsabläufe optimieren. Lässt sich aber diese Gedächtnisstütze bereits als Traum bezeichnen? Die Spekulationen um die wirren Kopfgebirten der Nacht gehen weiter. **DELFBUCHER**



FOTO: MARIUS SCHMAREN

### Tamara Fingerlin, 21

Tamara Fingerlin aus Münchenstein BL hat vor drei Jahren die Matura als Jahrgangsbester bestanden. Nun studiert sie Medizin an der Universität Basel. Für ihre Arbeit über luzide Träume gewann sie 2013 beim Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» einen Preis mit dem Prädikat «hervorragend» und ist seither vielgefragte Fachfrau für Klarträume.

### Urs Hostettler, 66

Urs Hostettler ist Mathematiker, Liedermacher und Erfinder diverser Spiele (Kreml, Anno Domini, Der wahre Walter, Tichu). Während Jahren inszenierte er Berner an unterschiedlichen Orten zusammen mit einem Team sogenannte «Mystery Weekends». In diesem Mix aus Theater, Rätsel und Improvisation schickte er das Publikum auf Lösungssuche.

### Christoph Morgenthaler 69

Christoph Morgenthaler war Pfarrer in Burgdorf, bevor er 1985 Professor für Seelsorge und Pastoralpsychologie an der Uni Bern wurde. Seit 2012 ist er emeritiert. Eines seiner Forschungsgebiete war das Thema «Träume». Er ist Autor des Buches «Der religiöse Traum: Erfahrung und Deutung», erschienen im Kohlhammer-Verlag Stuttgart, 1992.



**KULTOUR FERIEUREISEN AG**  
VIELE WEITERE REISEN AUF: [www.kultour.ch](http://www.kultour.ch) | 052 235 10 00 | [info@kultour.ch](mailto:info@kultour.ch)

**Polens Osten**  
25. April - 5. Mai 2016  
Städteglanz und unberührte Natur  
mit Pfr. Peter Arnold i.R.

**Irland - Grafschaft Donegal**  
1. - 9. Juni 2016 mit B. Böni & R. Minder  
- mit ausgewählten Ausflügen & Wanderungen  
- einmaliges „Harveys Point Hotel“

**Bezauberndes Baltikum**  
20. - 27. Juni 2016 mit Pfr. U. Burkhalter  
22. - 31. Aug. 2016 mit Pfr. S. Matthias  
einzigartige Natur- und Kulturlandschaften

REISEGARANTIE

## Kurse und Weiterbildung

**Neu im Kirchgemeinderat**  
Basismodul  
Eine Einführung in die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten  
14.01., 18.02., 17.03., 07.04., 28.04.2016,  
18.00–21.00 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Leitung: Ursula Trachsel, Beauftragte für Behördenschulung

**Mut zum Besuchen**  
Besuchsdienstmodul A  
Einführung in den Besuchs- oder Begleitdienst  
29.02.2016, 14.00–17.30 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Leitung: Elisabeth Oberholzer, Sozialarbeiterin HF

**Kommunikation – verstehen und verstanden werden**  
Besuchsdienstmodul B  
10.3+17.3.2016, 14.00–17.00 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Leitung: Annetta Scheidegger, dipl. Sozialarbeiterin

**Umgang mit dem Unkontrollierbaren**  
Besuchsdienstmodul G (Palliative Care)  
21.01.2016, 14.00–17.30 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Leitung: Christine Lerch, Pflegefachfrau; Ulrich Gurtner, Spitalseelsorger

**Schwierige Themen gekonnt kommunizieren**  
Einführung zur Kommunikation von Kirchgemeinden in unsicheren Zeiten  
Für Kirchgemeinderatspräsidenten oder Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit  
09.03.2016, 18.00–21.00 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Leitung: Hans-Peter Ernst, Kommunikationsfachmann

**Programme und Anmeldung**  
[www.refbejuso.ch/bildungsangebote](http://www.refbejuso.ch/bildungsangebote),  
[kursadministration@refbejuso.ch](mailto:kursadministration@refbejuso.ch)  
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,  
Telefon 031 340 24 24

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
Altenbergstrasse 66 | 3013 Bern | [www.refbejuso.ch](http://www.refbejuso.ch)

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées Berne-Jura-Soleure

## PFARRBERUF FÜR BERUFSLEUTE

[theologischeschule.ch](http://theologischeschule.ch)

Sie suchen eine neue Herausforderung im Berufsleben und sind interessiert an Lebensfragen und Theologie.

Wir bieten Berufsleuten den kürzesten, kostengünstigsten Weg zum Theologiestudium.

**Infoveranstaltung zum Ausbildungsgang August 2016 - August 2018**

Wir laden zur unverbindlichen Begegnung mit Studierenden und Dozenten ein,  
Mittwoch, 3. Februar 2016, 18.30 - 20.00 Uhr  
Campus Muristalden, Trigon, Muristrasse 8, 3006 Bern

Facebook berichtet aus der Ausbildung  
[www.facebook.com/www.theologischeschule.ch](http://www.facebook.com/www.theologischeschule.ch)

Informationen und Anmeldung  
[theologischeschule.ch](http://theologischeschule.ch) / 079 362 73 70 / [info@theologischeschule.ch](mailto:info@theologischeschule.ch)

campus Muristalden Kirchlich-Theologische Schule

mission 21  
evangelisches missionswerk basel

Fachtagung Interreligiöse Friedensarbeit

«Tschüss, ich geh in den #Krieg»

Fundamentalismus vorbeugen – was hilft gegen religiöse Radikalisierung?

Montag 29. Februar 2016  
9-17 Uhr, Basel

[www.mission-21.org/fachtagung](http://www.mission-21.org/fachtagung)

## SCHULEN MIT MEHR WERTEN IN BERN

Dank innovativen Ausbildungskonzepten und kantonalem Auftrag bieten wir eine hohe Qualität zu tragbarem Preis. Wenn Sie für Ihre Kinder, Ihre Söhne und Töchter eine Schule mit individuellen Entfaltungsmöglichkeiten suchen sowie pädagogisch und ethisch hohe Ansprüche stellen, sind Sie bei uns richtig.

**fgb.**  
Freies Gymnasium Bern

AM FREIEN GYMNASIUM BERN MIT:

5. und 6. Vorbereitungsklasse  
Langzeitgymnasium ab 5. Klasse  
Gymnasium mit Schwerpunktfächern ab Quarta und zweisprachiger Matura

> weitere Informationen: [www.fgb.ch](http://www.fgb.ch) oder Tel. 031 300 50 50

campus Muristalden

AM CAMPUS MURISTALDEN MIT:

Volksschulstufe (Basisstufe bis 9. Kl.)  
Heilpädagogische Integrationsklassen  
Fortbildungsklassen (9. und 10. Schuljahr)  
Langzeitgymnasium (ab 7. Klasse)  
Gymnasium (mit zweisprachiger Matura)  
Stadtinternat für Jugendliche  
Kirchlich-Theologische Schule (KTS)

> weitere Informationen: [www.muristalden.ch](http://www.muristalden.ch) oder Tel. 031 350 42 50

NMS Bern  
Bildung im Zentrum

AN DER NMS BERN MIT:

Volksschulstufe (1. bis 9. Klasse), neue Angebote bei den 9. Klassen  
Langzeitgymnasium und Mittelschulvorbereitung  
10. Schuljahre (Sek. + Real)  
Fachmittelschule mit Fachmaturität  
Tertiärvorbereitungsklasse  
Gymnasium (5 Schwerpunktfächer)  
Studium LehrerIn Vorschulstufe und Primarstufe

> weitere Informationen: [www.nmsbern.ch](http://www.nmsbern.ch) oder Tel. 031 310 85 85

Klang & Gloria

Steig ein in die Kirchenmusik  
Mach mit beim Wettbewerb

[www.klangundgloria.ch](http://www.klangundgloria.ch)

Katholische Kirche im Kanton Zürich reformierte Kirche kanton zürich z hdk

TELEFON • CHAT • MAIL

Tel 143  
Die Dargebotene Hand  
[www.143.ch](http://www.143.ch)  
PC 60-324928-2

Unterwegs zum Du

Region Basel/Nordwestschweiz: 061 313 77 74  
Region Bern/Mittelland: 031 312 90 91  
Region Zürich/Zentralschweiz: 052 672 20 90  
Region Ostschweiz: 052 536 48 87

[www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch) persönlich – beratend – begleitend

LASSALLE-HAUS BAD SCHÖNBRUNN  
Anwesen für Spiritualität, Biologie und Weinbau

Wohnen, Meditation und Begegnung  
Im Lassalle-Haus sind ab Ostern 2016 renovierte Wohnungen zu vermieten.  
Wir freuen uns auf BewohnerInnen, die Begegnung und Meditation schätzen.  
[www.lassalle-haus.org/wohnungen](http://www.lassalle-haus.org/wohnungen)

Helfen Sie uns Kinderträume zu erfüllen

Bessere Chancen für Kinder und Jugendliche in Myanmar, Laos, Kambodscha und Nord-Thailand

Child's Dream Kindertraum

[www.childsdream.org](http://www.childsdream.org)  
Postcheckkonto:  
UBS AG 80-2-2 (Vermerk: für 0274-821130.01J Child's Dream Association)

# Wie es ist, auf der Flucht die Sahara und das Mittelmeer zu überwinden und in der Ostschweiz schliesslich in Ausschaffungshaft zu sitzen.

**TÄGLICH AKTUELL**  
www.reformiert.info

## LESERBRIEFE

REFORMIERT. 12/2015  
**FRONT.** Die Angst darf nicht zum Normalzustand werden

### ZU MUTLOS

Die Jihadisten verbreiten Angst und Schrecken. Aber sie schreien durch ihre schrecklichen Gottesbilder auch förmlich nach einer Antwort unsererseits. Dieser Konflikt ist nicht mit Gewalt zu lösen, sondern mit Worten des Glaubens. Es ist an der Zeit, dass die Kirche Stellung nimmt zum Gottesbild, das die Jihadisten verbreiten. Diese Aufgabe der Stellungnahme kann uns die Gesellschaft nicht abnehmen. Denn wir wären doch eigentlich das Licht der Welt, oder?

CLAUDIA FÖRDERER, ZÜRICH

### ZU ÄNGSTLICH

Gottfried Locher erwähnt in seinem Artikel mehrfach das Göttliche. Nicht ein einziges Mal aber den Islam als Urheber der abscheulichen Massenmorde von Paris. Kuscht er vor dem Islam? Dass meine Kirche, die

evangelisch-reformierte, in einem desolaten Zustand ist, zeigen die leeren Kirchen. Und mit Leitfiguren wie Herrn Locher werden wir den Krieg gegen den Islamofaschismus verlieren!

RENE D. GORSATT, BERN

### ZU OBERFLÄCHLICH

Die Rezepte gegen die Angst, die uns Gottfried Locher darlegt, sind plausibel und mindestens kurzfristig auch wirksam. Aber ändert sich dadurch auch etwas an den Ursachen und Manifestationen, die zu diesen Ängsten führen? Schöne Worte und emotionale Erregungen im Sonntagsgottesdienst sind, aus meiner Sicht, bloss Symptombekämpfung. Damit sage ich aber nicht, dass Sonntagsgottesdienste falsch oder überflüssig wären. Aber es braucht auch hier Taten statt Worte. Solange sich die Kirchen weigern, die Realität und die Macht des korantruen Islamismus zu thematisieren, haben die Christen tatsächlich Grund zu Sorge und Angst. Wenn jede



Gletscherschwund

zu reduzieren? Wohl kaum, und auch nicht diejenigen, welche uns zu diesem Verhalten aufrufen. Wenn sich die Kirche für diese zugegebenermassen unpopuläre Massnahme einsetzen würde, wäre dem Klima längerfristig mehr geholfen als mit unverbindlichen Aufrufen zur Bewahrung der Schöpfung.

WERNER FELIX, ZÜRICH

REFORMIERT. 12/2015

**REFORMEN.** Der Kirche fehlt es an Unternehmergeist

### ZU VERSTAUBT

Der Kirche fehlt es nicht nur an Unternehmergeist. Es fehlt ihr auch der Sinn für die heutige Realität. Schade, dass Stefan Broders Äusserungen nicht ernster genommen werden. Es ist doch typisch für die Vertreter der reformierten Kirche, dass sie seinen Aussagen ansatzweise zustimmen, aber alles gleich wieder relativieren, da er kein «Kirchenprofi» sei. Dass gefühlte 50 Prozent der Reformierten eine Entstaubung der Kirchenstrukturen erwarten, ist sekundär. Hauptsache, diese bezahlen ihre Kirchensteuer und lassen die 10 Prozent Kirchenprofis in ihren gewohnten Strukturen in Ruhe gewähren.

BEAT ENGEL, ALLMENDINGEN

### ZUR FREUDE

Ihre Dezember-Nummer habe ich etwas genauer durchgelesen als sonst und habe festgestellt: Da ist viel drin! Das Thema «Warten» im Dossier zum Beispiel. Warten kann so viel Nützliches bedeuten, und Advent hat damit zu tun. Wie sinnvoll, dieses Thema in der Vorweihnachtszeit auf solche Art zu behandeln! Und dann die vielen interessanten Menschen, die zu Wort kommen. Ist das nicht Verbreitung christlicher Botschaft? Es ist noch viel mehr: Es ist Vertiefung christlichen Lebens. Wären solche Intentionen nicht geeigneter, insbesondere in verantwortlichen Gremien, vermehrt aufeinander zuzugehen, statt sich laufend aus ideologischen Gründen weiter zu entfernen? Wir Christen brauchen einander. Die Aufgaben sind immens. Versuchen wir doch, einander besser zu verstehen und Licht untereinander zu sein. So gelingt viel. Und das hätten wir in unserer so zerstrittenen Welt bitter nötig!

PFR. FRITZ HOLDEREGGER, SEON

**IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.** Schreiben Sie an: redaktion.bern@reformiert.info oder an «reformiert.», Gerberngasse 23, 3000 Bern 13

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.



Trauernde in Paris

warnende Stimme gleich als Islamophobie, Fremdenhass und Ausländerfeindlichkeit abgestempelt wird, sind die Sorgen mehr als berechtigt. Wenn wir die Angst wirksam überwinden wollen, müssen wir den Glauben verkünden, der die Welt überwindet, so wie es in der Bibel nachzulesen ist.

RENE WENGER, BUCHS

REFORMIERT. 12/2015

**HINTERGRUND.** Deutliche Worte mit wenig Folgen

### ZU UNVERBINDLICH

Pünktlich zum Klimagipfel ruft die Kirchenleitung zum Bewahren der Schöpfung auf, und es werden allerlei Empfehlungen über umweltgerechtes Verhalten abgegeben. Wir verbrauchen zu viel Energie, wir essen zu viel Fleisch und gehen zu wenig zu Fuss, kurz, wir verhalten uns nicht ökologisch. Jeder Einzelne könne mit seinem Verhalten einen Beitrag leisten, sagt die Kirche. Global betrachtet ist es leider völlig unerheblich, was wir Schweizerinnen und Schweizer im persönlichen Umfeld unternehmen. Unser Land ist zu unbedeutend, um den globalen Temperaturanstieg zu beeinflussen. Ich frage mich deshalb, wie ehrlich solche Aufrufe gemeint sind. Sind wir bereit, unseren ökologischen Fussabdruck auf das umweltverträgliche Niveau

## reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 706 240 Exemplare

### Redaktion

**AG** Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti)  
**BE** Hans Herrmann (heb), Rita Jost (rj), Katharina Kilchenmann (ki), Marius Schären (mar)  
**GR** Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)  
**ZH** Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneiter (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektorat: Yvonne Schär

### reformiert. Bern | Jura | Solothurn

Auflage: 331 907 Exemplare (WEMF)  
Herausgeber: Verein reformiert. Bern | Jura | Solothurn  
Präsident: Lorenz Wacker, Kirchberg  
Redaktionsleitung: Hans Herrmann  
Geschäftsleitung: Manfred Baumann

### Redaktion und Verlag

Postfach 312, 3000 Bern 13  
Redaktion:  
Tel. 031 398 18 20, Fax 031 398 18 23  
redaktion.bern@reformiert.info  
Verlag:  
Tel. 031 398 18 30, Fax 031 398 18 23  
verlag.bern@reformiert.info

**Abonnemente und Adressänderungen**  
Merkur Druck AG | Langenthal | Burgdorf  
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal  
Tel. 062 919 15 16, Fax 062 919 15 55  
abo.reformiert@merkurdruck.ch

Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–

**Druckvorstufe Gemeindebeilagen**  
Merkur Druck AG | Langenthal | Burgdorf  
reformiert@merkurdruck.ch

### Inserate

Koedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
info@koedia.ch, www.koedia.ch

**Inserateschluss Ausgabe 2/2016**  
6. Januar 2016

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



## AGENDA

**Radio.** «Gebete reichen nicht: Flüchtlinge und Kirchgemeinden». Papst Franziskus hat weltweit aufgefordert, Flüchtlinge aufzunehmen. Was ist seither in den römisch-katholischen Kirchgemeinden passiert? «Perspektiven» am Sonntag, **1. Januar**, 8.30 auf SRF 2 Kultur

**Kino.** Das Kino REX begleitet die Ausstellung «Dialog mit der Zeit» im Museum für Kommunikation mit einer Filmreihe zum Thema «Alt – na und?». Im Januar mit dem melancholischen Spielfilm von Ingmar Bergmann «Wilde Erdbeeren». Am **1., 4. und 5. Januar**, jeweils um 14.00, am **2. Januar** um 11.00 und am **6. Januar** um 16.00 im Kino REX, Schwanengasse 9, Bern

**Fernsehen.** Aller Anfang ist klein. Im Magazin «Fenster zum Sonntag» wird das Projekt «Love in Action» vorgestellt, das Menschen motivieren will, im Kleinen Gutes zu tun. Am Samstag, **2. Januar**, 17.40 auf SRF zwei, 18.30 auf SRF info und am Sonntag, **3. Januar**, 12.00 auf SRF zwei und 17.45 auf SRF info

**Diskussion.** Vom Landkauf zu Land Grabbing – regulieren, begrenzen oder verbieten? Eine Diskussion zwischen Aktivistinnen und Aktivisten und Fachleuten aus dem Norden und dem Süden, von Organisationen wie Fian und Grain, der Allianz für Ernäh-

## TIPP



Die «Esulüt» am Silvesterabend

## ALTJAHRSBRAUCH

# Der «Esu» als Sündenbock in Schwarzenburg

Punkt 20.00 Uhr gehts los. Am Silvesterabend treiben vierzig junge Schwarzenburger den «Esu» durchs Dorf. Er steht für das alte Jahr, die Sünden der Menschen, und wird kräftig verprügelt. Zusammen mit dem «Altjahrspfarrrer», der eine launige Rede hält, zieht die wilde Truppe durch die Beizen und macht den Weg frei für ein gutes neues Jahr.

«ALTJAHRSESU». 31.12.2015, ab 20.00 Uhr auf dem Dorfplatz und in den Restaurants in Schwarzenburg. Informationen zum Brauch: www.altjahrseesu.ch

rungssoveränität in Afrika. Am Donnerstag, **14. Januar**, 16.15–18.45 in der Uni Bern, Schanzeneckstrasse 1, UniS Raum A003

**Tagung.** «Trauer und Trost». Der Freiwilligendienst zur Begleitung Kranker Biel und die Bildungsstelle der katholischen Kirche lädt ein zu einer Tagung zur Begleitung kranker Menschen. Samstag, **16. Januar**, 9.00–16.00 im Zentrum für Langzeitpflege Schössli Biel-Bienne, Mühlestr. 11, Biel

**Theatergottesdienst.** «Kirche und Theater im Dialog». Theater-

gottesdienst zum Stück «Der gute Mensch von Sezuan» am Sonntag, **24. Januar**, 10.30–11.30 in der Heiliggeistkirche Bern. Infos zu den Aufführungen unter www.konzerttheaterbern.ch

**Studientag.** «Aufstehen und Essen; von der Verwandlung der Körper beim Abendmahl» Feministisch-theologischer Studientag mit Luzia Sutter Rehmann, Theologin und Autorin von «Wut im Bauch. Hunger im Neuen Testament». Samstag, **30. Januar**, 9.30–16.00 im Haus der Begegnung, Mittelstrasse 6a, Bern

## AUFLÖSUNG «ZVISITE»-KREUZWORTRÄTSEL

# Wir gratulieren!



M	E	N	S	C	H	E	N	B	I	L	D
E	E	T	E	G	E	N	I	E			
T	R	U	E	B	E	N	H	T	L		
H	O	E	R	R	E	G	I	E	P		
U	T	B	I	A	N	R	U	F			
S	H	E	R	A	B	D	R	U	L		
A	S	C	H	E	F	R	E	E			
L	E	D	I	Q	U	I	R	L	I	G	
E	K	L	E	I	T	U	I	L	E		
M	U	F	F	E	Z	U	N	G	E	N	
N	O	E	G	N	A	G	I	D			
U	D	O	B	E	L	E	O	N	E		
H	E	D	I	W	I	E	N	E	R	N	
U	N	G	R	A	M	S					

Die Wörter in den getönten Feldern ergeben die Lösung

L E B E N S Z E I T

### DIE FRAGEN

Es gibt ein christliches, buddhistisches oder hinduistisches Weltbild. Viele Ingenieure holten sich ihr Wissen an dieser Anstalt: HTL. Der Nachname des Autors, der den Roman «An heiligen Wassern» schrieb, lautet: Heer. Kreuzworträtsel lösen ist ein beliebter Volkssport. Auch das Rätsel in der interreligiösen Beilage zVizite in unserer November-Ausgabe erfreute sich grosser Aufmerksamkeit. 1260-mal ist das richtige Lösungswort «Lebenszeit» auf der Redaktion eingetroffen – eine Rekordbeteiligung. Wir haben die

Gewinner nun ausgelost; zwei Preise gehen in den Kanton Bern, einer nach Zürich.

### DIE GEWINNER

Der erste Preis, ein Gutschein für ein Gourmet-Menü im Wert von 284 Franken, geht an Ernst und Rosmarie Oppliger-Schlappi aus Meikirch. Den zweiten Platz belegt Annemarie Naef aus Zürich; sie bekommt einen Büchergutschein im Wert von 200 Franken. Für 150 Franken mit der Bahn fahren oder Konzerte besuchen kann Susanne Kühni aus Langnau i. E.; der dritte Preis geht an sie. **RED**

## TIPPS



Kinder – nostalgisch



Tanja Kummer – rasant



«Bächtelen» – historisch

## ZWILLINGSBÄNDE

### ACHTUNG KINDER! ERZÄHLTE GESCHICHTE

Zwei Bücher – ein Thema: «Kindheit in der Schweiz». Im Band «Erinnerungen» erzählen 34 Autorinnen und Autoren aus ihren Kinderjahren. Und in «Fotografien» finden sich Kinderbilder vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. **KI**

**KINDHEIT IN DER SCHWEIZ.** Erinnerungen und Fotografien, Hrsg. Erwin Künzli, Patrizia Huber, Peter Pfunder, Limmat-Verlag 2015, je Fr. 32.–

## DEBÜT-ROMAN

### ACHTUNG LEBEN! ÄNGSTE UND ZWÄNGE

Martina Ortolfi kann nicht anders: Sie muss alles perfekt machen. Im Beruf, als Mutter und Hausfrau und als Ehefrau. Ihre Angst vor Kontrollverlust wird immer grösser und damit auch ihr Zwang, alles im Griff zu behalten. Eine rasante Geschichte, präzise und poetisch erzählt. **KI**

**SICHER IST SICHER IST SICHER.** Roman, Tanja Kummer, Zytlogge-Verlag 2015, Fr. 32.–

## JUBILÄUMSBUCH

### ACHTUNG ARMUT! RISIKO FÜRS LEBEN

Einst war sie Rettungsanstalt für arme, «sittlich verwaahlte» Knaben und Zöglinge. Heute ist die Bächtelen eine moderne Institution, die junge Menschen mit besonderem Förderbedarf auf dem Weg ins Leben und in die Arbeitswelt unterstützt. **KI**

**BEWEGTE GESCHICHTE.** 175 Jahre Stiftung Bächtelen in Wabern bei Bern, Moser, Brodbeck, Schüpbach, Ast & Fischer AG, Wabern 2015, Fr. 49.–

THEATER-  
ABEND

Sebastian Gfeller (rechts): Sein Stück «Verschwunden» wurde von Hausregisseur Stefan Meier für die Bühne bearbeitet

# Die wilde Saufparty, die auf die Bühne kommt

**PORTRÄT/ Sebastian Gfeller schrieb als Maturaarbeit ein Theaterstück. Die Geschichte hat er frei erfunden. Etwas später ist sie tatsächlich passiert.**

Sommer 2013. Sebastian Gfeller ist auf der Suche nach einem Thema für seine Maturaarbeit. Er möchte ein Theaterstück schreiben. Bei seinen Lehrern im Berner Gymnasium Köniz-Lerberg stösst der junge Schwarzenburger damit auf offene Ohren. Der Gymeler denkt an eine Geschichte, die von jungen Menschen handelt, die so leben wie er: «In jenem Sommer ging ich jedes Wochenende in den Ausgang, immer bis in die frühen Morgenstunden. Wir haben alle viel Alkohol getrunken und einiges erlebt. Nicht nur Schönes – aber das gehört zum Jungsein», erzählt er freimütig.

**ECHTER FAN.** Unterstützung für sein Vorhaben, sich als Dramatiker zu versuchen, findet er bei Markus Keller, dem Leiter des Theaters an der Effingerstrasse. Ihn kennt der Maturand von seinem Job im Theater: an der Garderobe, in der Bar und als Platzanweiser. «Der Theaterbetrieb gefällt mir, und natürlich habe ich in den letzten Jahren auch fast alle Stücke gesehen. Das hat mich animiert, es mal selber zu versuchen.» Der Theaterprof Keller war es auch, der den Jungautor

ermuntert hatte, ein Thema zu wählen, das ihn wirklich beschäftigte. Und das war nun mal das exzessive Trinkverhalten, das sogenannte Komasaufen der Jugendlichen. «Der Alkohol- und Drogenkonsum ist ein grosses Problem», meint Gfeller. «Unter der Woche gehen viele Jugendliche normal zur Schule oder in den Lehrbetrieb, und am Wochenende schießen sie sich regelmässig ab.»

In kürzester Zeit schreibt er die erste Fassung seines Stücks. Es erzählt die Geschichte von fünf Freunden, die im Wald eine «legendäre» Saufparty veranstalten. Einer der Burschen verschwindet, die anderen gehen nach Hause. Erst als der Kollege nach dem Wochenende immer noch verschwunden bleibt, suchen sie ihn – zusammen mit der Polizei. Der Albtraum beginnt.

**ECHTER FALL.** Doch halt, denkt man, da gab es doch genau diesen Fall im Büschwald bei Köniz. Ein Fünfzehnjähriger starb unbemerkt bei einer Waldparty. Die Polizei hat ihn nach dem Wochenende tot aufgefunden. In seinem Blut wurde LSD nachgewiesen. Sebastian Gfeller winkt

## «reformiert.» lädt ein

Sebastian Gfellers Stück «Verschwunden» wird am 15. Januar 2016 unter der Regie von Petra Schönwald uraufgeführt in «DAS Theater» an der Effingerstrasse 14 in Bern. «reformiert.» lädt Leserinnen und Leser ein zur Sondervorstellung am Sonntag, 17. Januar, um 17 Uhr. Türöffnung und Barbetrieb ab 16 Uhr. Freikarten bestellen Sie unter [event.bern@reformiert.info](mailto:event.bern@reformiert.info) oder 031 398 18 20. Anmeldung unbedingt nötig: Die Platzzahl ist begrenzt!

ab. «Das hat rein nichts mit meinem Stück zu tun. Der Vorfall passierte im Herbst 2014, ein Jahr, nachdem ich meine Arbeit abgegeben hatte.» Reiner Zufall also, dass die Geschichten sich ähneln. Doch es zeigt, wie aktuell der Stoff ist. Für Theaterleiter Markus Keller war klar: Das Stück muss auf die Bühne.

**ECHTE FREIHEIT.** Nun hat ein Profi den Text überarbeitet. Hausregisseur Stefan Meier ist die Dialoge durchgegangen und hat den Schluss neu geschrieben. «Der war zu moralisch», weiss Gfeller heute, «die Figuren brauchen Freiheit. Sie werden erst plastisch, wenn sie uneingeschränkt handeln können. Der Autor darf nicht die Moralkeule schwingen. Die Zuschauer sollen sich ihre Meinung selber bilden.» Dass an seinem Text herumgeflickt wurde, ist für Gfeller kein Problem. «Ich finde es grossartig, dass ich die Chance habe, mein Stück auf der Bühne zu erleben, und bin sehr gespannt auf die Premiere.» **KATHARINA KILCHENMANN**

Interview mit der Regisseurin Petra Schönwald unter [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

## CHRISTOPH BIEDERMANN



DER GESCHEITERTE VERSUCH VON LISA M. IHRE WILDEN TRÄUME EINZUFANGEN...

## VERANSTALTUNG

### AKTIONSTAG

### MIGRATIONS-CHARTA MAL GANZ KONKRET

«Freie Niederlassung für alle»: Die neue Migrations-Charta, die unlängst auf Initiative von Theologinnen und Theologen entstand, hat mit ihrer Radikalforderung heftigste Reaktionen ausgelöst. Nun soll die Idee an einer Tagung in Bern aus verschiedenen Blickwinkeln diskutiert und debattiert werden. Was bedeutet «Willkommenskultur»? Im Quartier, in der Stadt, auf dem Land? In 29 Workshops werden am Samstag, 23. Januar (ab 9.45 Uhr) Fragen beantwortet

zu «Kirchenasyl», «Freiwilligem Engagement im Flüchtlingszentrum» und «Zusammenarbeit mit Migrationsgemeinden». Die Veranstaltungen im Kirchgemeindehaus Johannes, in der Pfarrei St. Marien (Wylstr. 5 bzw. 24–26) sowie in nahe gelegenen Räumen sind öffentlich. Ein nationales Plenum zur Frage der Vernetzung beginnt um 17.30 Uhr. Verpflichtung: Teilet am Mittag und «Banquet Républicain» am Abend im Kirchgemeindehaus Johannes. Ausklang ab 20.30 Uhr mit Musik und Gesang. **RJ**

Tagungsbeitrag: Fr. 30.–, Anmeldung: [www.migrationscharta.ch](http://www.migrationscharta.ch)

## GRETCHENFRAGE

EVELINE WIDMER-SCHLUMPF, BUNDESRÄTIN

## «Die Kirche und der Glaube sind eine Lebenshilfe»

Wie haben Sie es mit der Religion, Frau Bundesrätin?  
Die Religion hat meine heutige Werthaltung geprägt.

Gab es mit Ihren Kindern, als diese noch klein waren, ein christliches Gutenacht-Ritual?  
Ich habe mit ihnen regelmässig am Abend gebetet und gesungen.

Die Kirche ist für Sie nicht nur für Rituale wie Hochzeit, Taufe und Abdankungen da?  
Kirche und Glaube sind eine Lebenshilfe. Die Kirche ist damit weit mehr als ein Dienstleister.

Klingen bei Ihnen mit der Kirche in Felsberg Erinnerungen an die Kindheit, an Einkehr in Gottesdiensten an?

Mit dieser Kirche verbinde ich viele bereichernde Erlebnisse und Begegnungen: im Jugendgottesdienst, in Familiengottesdiensten, an Ostern und Weihnachten als Kind und später. Eindrücklich ist für mich jedes Mal die Feier in der Kirche Felsberg am Altjahrsabend.

Sie werden oft als Realistin geschildert. Sind sie dennoch für die Weihnachtsbotschaft «Fürchtet euch nicht» empfänglich – in einer Welt, die aus dem Lot geraten ist?

Ich habe gelernt, mit der Realität umzugehen, offen und ohne Angst. Die Weihnachtsbotschaft steht zu dieser Realität keineswegs in Widerspruch. Es braucht sie, damit man mit dieser Realität zurechtkommt.

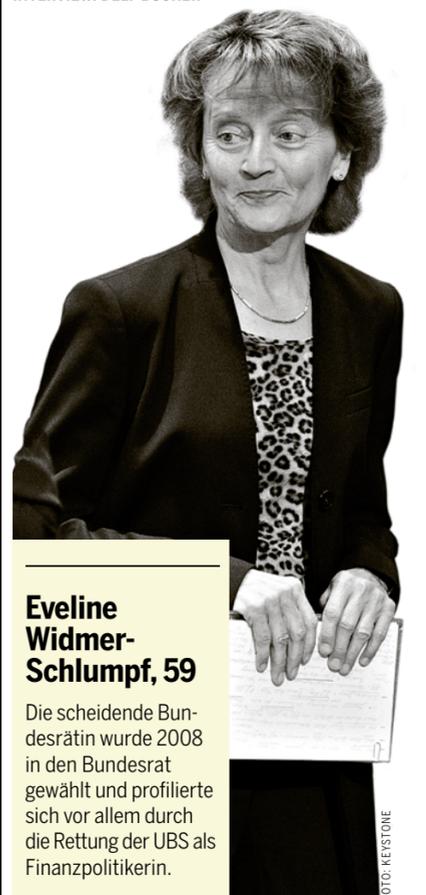
Nach Ihrer Wahl in den Bundesrat vor acht Jahren sind Sie angefeindet worden. War dies auch ein Moment, an dem Sie spirituelle Einkehr suchten?

Ich habe mich immer wieder – und tue dies auch heute – ausserhalb der Gottesdienst-Zeiten in eine Kirche gesetzt. Das ist für mich ein Ort der Ruhe und der Kraft.

Viele Kirchenleute kritisieren den Bundesrat, beispielsweise wegen des zu geringen Engagements in der europäischen Flüchtlingskrise. Wie weit darf sich Ihrer Meinung nach Kirche politisch einmischen?

Es gehört auch zu den Aufgaben der Kirche, sich für Menschen in Not einzusetzen; dies im Rahmen der geltenden Gesetze.

INTERVIEW: DELF BUCHER



## Eveline Widmer-Schlumpf, 59

Die scheidende Bundesrätin wurde 2008 in den Bundesrat gewählt und profilierte sich vor allem durch die Rettung der UBS als Finanzpolitikerin.